Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 22. Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 29. Mai 1873.

Inhalts-Uebersicht.

Die bestehenden Hypotheken-Banken, deren bisherige Wirksamkeit und Zukunft.

Nachdem bei der Berathung des Gesetzentwurfs über den Reichs-Invalidenfond von 187 Millionen Thalern die vielfach gehegte Erwartung:

> daß ein, wenn auch kleinerer Theil der Bestände dieses Fonds in Pfandbriefen der Hypotheken-Banken werde angelegt und so durch Vermittelung des Invalidenfonds mit augenblicklicher Unabhängigkeit von dem Capitalmarkt, den Banken, zur Verwendung für den Realcredit weiteres Baarcapital werde zugeführt werden,

nicht in Erfüllung gegangen ist, mag es zeitgemäß erscheinen, die bisherigen Erfolge der Hypotheken-Banken zu recapituliren und die sich daran knüpfenden weiteren Fragen zu erörtern.

Es werden hierbei wesentlich folgende Momente in Betracht kommen:

I. war die Errichtung von Hypotheken-Banken ein Bedürfniß, und in wie weit sind die bestehenden Banken von den Grundeigenthümern zur Abhilfe ihres Creditbedürfnisses in Anspruch genommen worden?
II. in wie weit sind diese Hypotheken-Banken befähigt und bestrebt gewesen, den Realcredit zu fördern?
III. welche Wege giebt es noch, um der andauernden Realcredit-Noth, soweit als es gleichzeitig die Sicherheit des Capitals zuläßt, abzuhelfen?

Die Frage ad I. läßt sich dahin beantworten:

Nachdem die Landschafts-Institute trotz ihrer in neuerer Zeit erweiterten Beleihungsgrenzen und selbst nach Ausdehnung ihrer Wirksamkeit auch auf bäuerliche Ackernahrungen dem Realcredit-Bedürfniß aus allgemein bekannten, und deshalb nicht zu wiederholenden, Gründen nicht mehr zu genügen vermochten, wie schon die verhältnißmäßig geringe Gesammtsumme aller bisher emittirten Pfandbriefe von etwa 200 Millionen Thalern erweist, und nachdem die Gerichts-Depositorien und anderen öffentlichen Institute während einer langen Zeitperiode es ängstlich vermieden, ihre Capitalbestände auf Grundbesitz auszuleihen, mußte sich bei der fortschreitenden Industrie und der aus verschiedenen Ursachen größer werdenden allgemeinen Entwerthung des Geldes, naturgemäß das Baarcapital dem Realcredit immer mehr entziehen und die hierdurch herbeigeführte Hilfslosigkeit des Grundeigenthümers eine immer drohendere Gestalt annehmen, die selbst der Staat bei seiner erst seit etwa 10 bis 15 Jahren sich weniger fühlbar gemachten finanziellen Bedrängniß nicht zu mildern vermocht hätte.

Die Errichtung von Hypotheken-Banken erschien demnach als ein dringendes Bedürfniß, und als eine glückliche Idee wurde deshalb die etwa im Jahre 1860 erfolgte Gründung einer Hypotheken-Actien-Gesellschaft in Berlin erkannt, welcher jedoch von der Staatsregierung gegen die Vergünstigung der Ausgabe von Pfandbriefen leider so enge Kinderschuhe angelegt wurden, daß ihre Wirksamkeit für die Förderung des Realcredits gleich Null blieb und sie sich heute in Liquidation befindet.

Ein weiterer Anfang sollte jedoch folgen.

Zwei in späteren Jahren außerhalb Preußens entstandenen, mit dem Rechte der Pfandbriefs-Emission concessionirten Banken, wurde das Recht der Beleihung von Grundstücken nach Maßgabe einer vorherigen Abschätzung bewilligt und gleiche Rechte gewährte die Staatsregierung anscheinend ausnahmsweise einer in Preußen im Jahre 1870 concessionirten Hypotheken-Bank, während es anderen in den Jahren 1868 bis 1872 in Preußen concessionirten Banken jedoch, aller Mühen ungeachtet, nicht geglückt ist, eben so weit gehende Beleihungsgrenzen bewilligt zu erhalten, weshalb die Thätigkeit dieser letzteren Banken, dem sich immer mehr steigernden Realcredit-Bedürfniß gegenüber, stets nur eine beschränkte gewesen ist und bleiben wird.

Eine neueste Schöpfung dieser Bankenart befindet sich nach kaum 2jährigem Betriebe schon jetzt ebenfalls in Liquidation.

Neben sonstigen hemmenden Staatsbestimmungen darf die Beleihung seitens der letzteren Bankengruppe nämlich nur erfolgen:

a. bei Liegenschaften mit Gebäuden entweder nur bis zur Höhe von $^2/_3$ einer landschaftlichen Taxe, oder des 20- bis 24fachen jährlichen Grundsteuer-Reinertrages, sowie des 10fachen jährlichen steuerpflichtigen Gebäude-Nutzungswerths,
b. bei Gebäuden (worunter städtische wie ländliche Grundstücke ohne Liegenschaften zu verstehen) bis zu demselben 10fachen Nutzungswerth.

ad a. und b. abzüglich des 20fachen Betrages aller Renten, Steuern und Abgaben an Staat, Gutsherrschaft, Kirche, Pfarrei, Küsterei, Schule 2c.

Daß diese Banken-Kategorie bei der so geringen Beleihungsgrenze dem Realcredit nicht wesentlich und nicht allgemein zu Hilfe kommen konnte, vielmehr nur auf eine enge Auswahl der Beleihungsobjecte beschränkt bleiben mußte, liegt auf der Hand und wird durch die in den publicirten Abschlüssen dieser Banken enthaltenen Ziffern erwiesen, ja es darf behauptet werden, daß, wo es sich um Beleihung von städtischen Grundstücken nach diesen Grundsätzen handelt, nur die Stadt Breslau wegen der hier vorhandenen hohen steuerpflichtigen Nutzungswerthe allein einen momentanen Vortheil gehabt hat.

Nur der ersteren Bankengruppe war ein weiterer Wirkungskreis vergönnt.

Mehrere andere Hypotheken-Banken gründeten sich demnächst zwar inner- und außerhalb Preußens, diese nehmen jedoch einen mehr lokalen Charakter an, so daß von allen bestehenden Banken für Schlesien hauptsächlich nur die folgenden in Betracht kommen:

1. die Deutsche Hypotheken-Bank zu Meiningen, gegründet 1862,
2. die Deutsche Grundcredit-Bank zu Gotha, gegr. 1867,
3. die Preußische Bodencredit-Actien-Bank, gegr. 1868,
4. die Preußische Central-Bodencredit-Actien-Gesellschaft, gegründet 1870,
5. die Schlesische Bodencredit-Actien-Bank, gegr. 1872,

bei welchen denn auch die Nachfrage nach Hypotheken-Darlehnen stärker gewesen ist, als zu gewähren ihnen möglich wurde.

Die Gründe für die letztere Erscheinung werden sich auf folgende Ursachen zurückführen lassen:

a. weil für Darlehne in der verlangten Höhe die statutenmäßige Sicherheit, welche zudem noch vielfach durch unverhältnißmäßig niedrige Taxen beschränkt wurde, nicht geboten werden konnte, wohin auch die unzähligen Fälle zu rechnen sind, in denen Darlehne hinter Landschafts-Pfandbriefen verlangt wurden;
b. weil das angebotene Unterpfand nicht als convenables angesehen wurde, z. B. Grundstücke in kleinen und selbst mittleren Städten mit nur geringer Grundfläche, deren leichte Verkäuflichkeit nach der herrschenden Praxis angezweifelt wurde, Ziegeleien mit bedeutender Grundfläche 2c.;
c. weil Darlehne unter 500 Thlr., selbst sogar nicht unter 2000 Thlr., von der Mehrzahl obiger Banken entweder statutenmäßig oder auf Grund besonderer Verwaltungs-Vorschriften nicht gewährt wurden;
d. weil dieselbe Mehrzahl sich zu der Beleihung von bäuerlichen Grundstücken überhaupt abwehrend verhält;
e. weil die Beleihung von sonst qualificirten Grundstücken sogar unter dem Vorwand der nicht günstigen geographischen Lage des betreffenden Kreises beanstandet wird, obwohl es Thatsache ist, daß Schlesien hinsichtlich seiner Communicationsmittel und Industrie im Allgemeinen den besten Provinzen Preußens zur Seite gestellt werden kann.

Aus der vorstehend bezeichneten großen Spreu bleibt demnach nur eine geringe Zahl verdauungsfähiger Weizenkörner für die Hypotheken-Banken übrig, und aus obiger Lese ergiebt sich die weitere Thatsache daß einzelne Kreise Schlesiens reichlich, andere, und zwar die Mehrzahl, entweder nur in geringem Maße oder nur in vereinzelten Fällen mit Hypotheken-Bank-Darlehnen bedacht worden sind.

Nach zuverlässigen Annahmen wird der Gesammtbetrag der in der Provinz Schlesien mit ihren 3,742,000 Seelen von den Hypotheken-Banken in einer Reihe von 12 Jahren bewilligten Darlehne 10 Millionen Thaler kaum erreichen, die zumal noch auf bevorzugte Unterpfänder placirt sind.

Zur Frage II. übergehend, kann demnach angenommen werden, daß diese selbst nicht kleine Zahl von Hypotheken-Banken nicht dem dringendsten Realcredit-Bedürfniß Schlesiens Befriedigung verschafft hat, daß die Credit-Noth vielmehr nach wie vor besteht.

Es lag die Hoffnung nahe, daß durch die in Folge der Eigenthums- und Grundbuchgesetze vom 5. Mai 1872 geschaffene veränderte Gestalt des Hypothekenverkehrs auch eine Besserung des Realcredits eintreten würde, jedoch hat sich diese Hoffnung bisher nicht verwirklicht.

Thatsache ist, daß der gesammte Grundbesitz Preußens mit über 2000 Millionen Thaler Hypothekenschulden belastet ist.

Wenn nun im Laufe von 12 Jahren insgesammt für etwa 90 Millionen Thaler Hypotheken-Pfandbriefe in Umlauf gesetzt werden, von welcher Summe die Stadt Berlin allein 29 Millionen Thaler absorbirt haben soll, so ist dies als ein höchst ungünstiges Verhältniß anzusehen.

Nicht zu einem geringen Theil trägt hierzu die Erscheinung bei, daß das große Capital noch immer nicht der Anlage in den aus mehrfachen Gründen doch unzweifelhaft sicheren Hypotheken-Pfandbriefen in gewünschtem Maße den Vorzug giebt, sich vielmehr des Gewinnes wegen direct dem Realcredit anbietet, daß es außerdem aber auch in der Jagd nach dem Glücke nebelhafte Speculationen sucht und begünstigt, um später ebenso nebelhaft verloren zu gehen, zu einem anderen größeren Theil mag der Mißerfolg auch in den Statuten und unpraktischen Verwaltungs-Maximen der Banken liegen, welche entweder den Anforderungen und Gewohnheiten des Capitals nicht entsprechen, oder welche eine Uebertragung des Credits mit denselben Baarmitteln auf einen ausgedehnteren Rahmenkreis verhindern, unter allen denen der Realcredit demnach nur allein empfindlich zu leiden hat. Eine Aufzählung aller solcher Maximen würde zu weit führen, man kann aber folgende, in der Praxis am häufigsten vorkommende Fälle hervorheben:

1. ein Grundbesitzer hat eine innerhalb der Beleihungsgrenze, aber nicht zur ersten Stelle eingetragene fällige Hypothek auszuzahlen, deren Ersatz durch Privatcapital ihm nur durch schwere Opfer — wie diese ja notorisch in den meisten Fällen gebracht werden müssen — möglich ist. — Seine übrigen Hypothekenschulden sind erst nach mehreren Jahren fällig, häufig, wenn solche in Institutsgeldern bestehen, werden sie niemals von den Gläubigern gekündigt.

   Nach anderweiten vergeblichen Versuchen wird ihm endlich von einer Hypotheken-Bank ein Darlehn zwar zugesagt, jedoch nur unter der (statutengemäßen) Bedingung der I. Stelle. Die Vorhypotheken müssen gekündigt werden, deren Inhaber nehmen die frühere Zahlung meist nur unter entsprechender Entschädigung an und der Creditsucher hat außer den bei Aufnahme eines Hypotheken-Bank-Darlehns unvermeidlichen stets hohen Ausgaben noch Opfer für frühere Abzahlung seiner Privathypotheken zu bringen, während die Geldmittel der Bank durch ein derartiges Verfahren vorzeitig und mehr als nöthig in Anspruch genommen werden.

   Offenbar tritt hierdurch eine gleichzeitige Schädigung beider Theile ein.

2. Dem Eigenthümer eines bepfandbrieften Gutes kann das ihm von einer Hypothekenbank zugesagte Darlehn nur zur I. Stelle gewährt, die Pfandbriefe müssen also abgelöst werden. Wer kennt nun nicht alle die Schwierigkeiten und enormen Kosten, welche beim Aufgebot von Pfandbriefen zum Zweck deren Einlösung und Löschung entstehen?

   Die Prästationsfähigkeit des Eigenthümers eines bepfandbrieften Gutes wird offenbar geschmälert, wenn derselbe gezwungen ist, die zu einer geringeren jährlichen Annuität bestehende Pfandbriefsschuld in eine Hypothekenbankschuld mit erheblich höherer Annuität umzuwandeln.

   Das System der Darlehnsbewilligung nur zur I. Stelle erscheint nicht unfehlbar, während auch die Nothwendigkeit ins Gewicht fällt, dem creditsuchenden Grundeigenthümer so viel als ohne Preisgebung der Sicherheit der Hypotheken-Banken möglich ist, höhere dauernde Geldverpflichtungen zu ersparen. Die Hypotheken-Banken werden dem gegenüber in allen Fällen sichernde Vereinbarungen mit ihrem Schuldner zu treffen im Stande sein.

Aus allen diesen Gründen erscheint es demnach abnorm, dem Creditsucher einen größeren Credit aufzubürden, als er unumgänglich bedarf und hierdurch das eigene Risico bei dem einzelnen Schuldner mehr als nöthig zu erhöhen. (Schluß folgt.)

Praktische Erfahrungen mit dem Hollefreund'schen Maischapparate.

Vortrag, gehalten am 4. März von Herrn Rittergutsbes. Kiepert.

(Schluß.)

Ich werde also fernerhin die ganze Campagne hindurch die Erträge genau weiter notiren, namentlich, wie es sich gestaltet, wenn die Kartoffeln im Frühjahr welker werden, wenn sie trockenfaul und stark gekeimt in den Apparat hineinkommen, denn das sind alles Fragen, die noch nicht gelöst sind. Einige Versuche derart habe ich schon gemacht. Bei dem kurzen Frostwetter, welches wir in diesem Winter hatten, habe ich die Kartoffeln zu einem Bottich bei fünf Grad Kälte im Freien über Nacht liegen lassen und dieselben angefroren verarbeitet, wie alle anderen. Ich habe ferner am folgenden Tage gefrorene Kartoffeln in eine warme Remise bringen und wieder aufthauen lassen und dann verarbeitet, und beide Versuche sind gelungen, die Maische wurde so fein, wie von guten Kartoffeln. Gekeimte Kartoffeln sind auch schon verbraucht worden, aber die Keime bleiben meist in der Waschmaschine zurück. Steine sind ein großes Hinderniß im Apparat und müssen sorgfältig aussortirt werden; so ist es bei mir vorgekommen, daß ein solcher Stein ein Messer zerbrochen hat, welches an dem äußersten Rande sitzt. Die Messer gehen nämlich dicht über die Bodenfläche hinweg, so daß, als ein solches Steinchen sich dazwischen setzte, die Welle plötzlich stehen blieb, so daß der Riemen rutschte. Der Brennermeister half mit einer Brechstange am Kammrade nach; aber am andern Tage hörten wir ein heftiges Geräusch im Apparat und bemerkten bei der Reinigung desselben, daß ein Messer dicht an der Welle durchgebrochen war. Ich habe mir das zur Warnung dienen lassen und in meiner Waschmaschine den Boden, der aus eisernen Latten besteht, um $1^1/_2$ Zoll gesenkt, so daß die Steine nicht mehr von den Körben gefaßt werden können. Es ist seitdem auch kein weiterer Schaden vorgekommen. Die Wäsche muß demnach sorgfältig beobachtet und täglich von allen Steinen gereinigt werden. Der betreffende Arbeiter muß sämmtliche Kartoffeln, welche in der Waschmaschine zurückbleiben, täglich herausnehmen und die Steine sorgfältig aussuchen. Es finden sich jedesmal circa 20 bis 25 Stück darin, die er zu beseitigen hat. Trockenfaule Kartoffeln

bleiben in der Regel als harte Stücke in der Maische, sie sind aber auch früher nicht durch die Mühle zu bringen gewesen und haben mit einem Haken herausgeschafft werden müssen. Will man dieselben ganz beseitigen, so bringt man an dem Ausgußrohr auf dem Kühlschiff ein Sieb an von circa einem Quadratmeter Durchmesser, bestehend aus eisernen Stäben, die etwa einen Centimeter stark sind, und läßt die Maische dort hindurch laufen. Bis jetzt habe ich dieses Sieb noch nicht anzuwenden nöthig gehabt, ich will erst erproben, welchen Schaden die Stücke in der Maische überhaupt hervorbringen können.

Wenn ich nun noch auf die reelle Ersparniß zurückkomme, welche sich nach den bisherigen Erfahrungen feststellen läßt, so ergiebt sich, wie schon erwähnt, bei gleichem Ertrag von Spiritus ein Quantum Kartoffeln von 7 Ctr., welches per Bottich erspart wird, dies ist von 52 bisher verwendeten Centnern der 7,4 Theil oder auf 100 berechnet 13,5 pCt. Ersparniß. Zieht man aber die vermehrten Unkosten an Amortisation, Zinsen und den größeren Kohlenverbrauch in Betracht und nimmt, um ein Beispiel zu geben, meine Brennerei-Resultate, die eine Ersparniß von 2 Thlr. pro Bottich ergeben, als vorläufig maßgebende an, so kurze Zeit dieselben auch erst durchgeführt sind, so ergiebt sich folgende Rechnung.

450 Bottiche gebrauchen à 45 Ctr. eine Befüllung von 20,250 Centner Kartoffeln, dieselben haben einen Werth à 20 Sgr. von 13,500 Thlrn., davon werden in Geldwerth an Material erspart 900 Thlr., also an 13,500 Thlr. werden 900 Thlr. erspart, wieviel an 100 Thlr.? ergiebt 7,4 pCt. Ersparniß nach Abzug der Unkosten.

Ein Procentsatz, der mit den Entwickelungen, welche Herr Prof. Märcker uns aus seinen Versuchen mitgetheilt hat, wohl übereinstimmen möchte, der ja auch in einzelnen Fällen überschritten, in anderen vielleicht nicht erreicht wird.

Ich erlaube mir nun noch Ihnen eine zweite Art der Berechnung vorzuführen. Nämlich der Ertrag an Alkohol pro Pfund Stärke berechnet.

Bekanntlich giebt 1 Pfund Stärke theoretisch 31,77 Quartprocente Alkohol, diese sind = 36,3 Literprocente.

Ich habe nun pro Bottich gemaischt 45 Ctr. Kartoffeln à 20,5 pCt. Stärke (Durchschnitts-Gewicht im Februar)	= 922 Pfd. Stärke.
Davon sind gezogen pro Bottich im ganzen Monats-Durchschnitt von 3500 Liter à 8,8 pCt. Alkohol ..	30,800 pCt.
Es gehen ab 280 Pfund Gerste à 10 pCt.	2800 „
Also haben 922 Pfd. Stärke......	28,000 pCt.
Mithin 1 Pfd.	30,3 „
Oder Differenz gegen das theoretische Maximum	6 pCt.

oder 36,3 : 30,3 = 100 : x = 83,5 pCt. der Theorie.

Auch diese Zahlen stimmen im Allgemeinen mit den Mittheilungen des Herrn Prof. Märcker überein; — denn soviel mir erinnerlich, hat er als Durchschnittsausbeute von verschiedenen Brennereien, welche nach dem neuen Verfahren arbeiten, 84—88 pCt. des theoretischen Maximums gefunden, (einzelne, glaube ich, haben schon 90 pCt. erreicht), während nach dem alten Verfahren nur 77 bis 80 pCt. erzielt worden seien; ich kann mich zwar in den Zahlen irren, doch würde dies circa der Ersparniß gleichkommen, die ich vorhin als bei mir bis jetzt erreicht, — erwähnte.

Damit wäre ungefähr ein Bild gegeben von dem, was man in der Praxis mit dem Hollefreund'schen Verfahren bei genauer Controle ersparen kann. Sie sehen daraus, meine Herren, daß eine Ersparniß an Rohmaterial dabei wohl möglich ist, daß sie aber nicht 20 pCt., sondern nur zwischen 7—8 pCt. beträgt, ja daß sie noch geringer ist, wenn die Kartoffeln sehr billig oder sehr arm an Stärke sind, daß sie höher ausfällt, wenn die Kartoffeln theurer als 20 Sgr. pro Ctr. oder sehr stärkereich sind. Ich komme zum Schluß. Der Hollefreund'sche Apparat paßt meines Erachtens überall dahin, wo ein großer Betrieb (3 — 4 Bottiche pro Tag) stattfindet, wo eine gute stärkereiche Kartoffel wächst, und wo das Material werthvoll ist. Sie können mit dem Hollefreund'schen Apparat ganz gut vier Mal pro Tag maischen, denn sie brauchen höchstens 2 Stunden, um die Maische bis auf das Kühlschiff zu bringen. Er arbeitet ferner sehr präcise und erleichtert die Handarbeit, während er zugleich allen Dampf aus dem Vormaischraum fernhält. In drei Monaten hat sich an meinem Apparat und Luftpumpe auch noch nicht eine Schraube gerückt. Die einzige Störung, welche vorgekommen ist, hat daran gelegen, daß einmal eine undichte Stelle am Mannloch sich gezeigt hat. Man braucht zur Verdichtung desselben Gummischnüre, etwa einen Centimeter stark. Diese werden in die Nuthe des Mannlochs hineingelegt. Schneidet man nun diese Schnur ein bischen zu kurz, so giebt das eine kleine undichte Stelle, die namentlich bei der Wirkung der Luftpumpe störend ist.

Dies ist aber nur ein einziges Mal vorgekommen; ebenso bedürfen die Stopfbüchsen die Aufmerksamkeit des Brenners. Natürlich ist auch die gute Aufstellung des Cylinders höchst wichtig, die 3 festen Punkte der Rührwelle müssen genau in einer Linie liegen, sonst wird die Stopfbüchse leicht undicht und die Arbeit wesentlich erschwert.

Unmittelbar nach Hollefreund hatte ein Techniker Bohm einen ähnlichen Apparat construirt, in welchem die Abkühlung der Maische durch Wasser hergestellt wird. Er hat den Apparat mit einem Mantel von Eisen umgeben, so daß in der Peripherie desselben ein hohler Raum entsteht, und zu gleichem Zwecke hat er die Welle nebst Rührzeug wohl angefertigt, so daß durch die Welle, Mantel und Rührarme kaltes Wasser fließen kann. Hierdurch will er nicht nur die Luftpumpe, sondern auch das Kühlschiff entbehrlich machen. Das ist ihm auch, so viel ich es aus Beschreibung kenne, in so weit gelungen, daß Apparate dieser Art vollständig brauchbar und gangbar sind. Die Kartoffeln werden mit 30 — 40 Pfund Ueberdruck gedämpft. Wenn sie vollständig von der Maschine zerkleinert sind, wird der Wasserhahn geöffnet und in 20 Minuten soll die Abkühlung der Maische bis 55 pCt. erfolgt sein. Auch wird eine Art Vacuum von 10—12 Zoll erreicht, was das Einsaugen der Malz-Maische ermöglicht. Die Maische bleibt dann stehen, bis die Verzuckerung erfolgt ist, dann aber muß dieser Apparat selbst als Kühlschiff dienen. Es wird nun so viel Wasser nachgelassen, bis die Maische auf 14 Grad abgekühlt ist. Sie werden daraus ermessen, daß diese Einrichtung nur da gebraucht werden kann, wo vieles und kaltes Wasser im Sommer wie im Winter vorhanden ist; der Apparat ist einfacher, weil kein Kühlschiff gebraucht wird, hat aber den Nachtheil, daß die Maische viel länger darin bleibt (nämlich circa 5 Stunden). Es ist also damit ein dreimaliges Maischen an einem Tage schon kaum mehr möglich.

Nun ist noch eine zweite Erfindung daraus hervorgegangen, die ich hier erwähnen möchte, damit sich ein Jeder selbst ein Bild machen kann, welches wohl die zweckmäßigste Einrichtung für bestimmte Verhältnisse sein möge.

Diese neueste Erfindung ist folgende:

Der Rittergutsbesitzer Henze in Weichnitz bei Quaritz, Niederschlesien, hat zur Ausführung des Gedankens, die Kartoffeln mit erhöhtem Dampfe zu kochen, folgende Einrichtung in seiner Brennerei getroffen. Er hat einen alten Dampfkessel lothrecht aufgestellt, der oben mit einem Mannloch versehen ist, und dessen Bodenwölbung unten durch eine Holzeinlage gerade gemacht ist. Dieses eiserne Dampffaß wird mit den gewaschenen Kartoffeln gefüllt. Am unteren Ende befindet sich ein 3″ weites Blechrohr mit einem großen Hahn, der einen langen Hebelarm hat und unter diesem steht der Vormaischbottich. Dieser ist derartig mit Kupfer ausgeschlagen, daß Wasser in dem Zwischenraum durchlaufen kann. In diesem Bottich steht nun eine Maischmaschine, welche gleichfalls hohl gearbeitet ist, so daß ebenfalls eine Wasserkühlung möglich ist. Nachdem die Kartoffeln in das Dampffaß gefüllt sind, strömt aus zwei Röhren (in der Mitte und unten) Dampf hinein. Derselbe wird bis 25 Pf. Manometer-Spannung getrieben und darauf der Hahn geöffnet. Vorher aber läßt man in den hohlen Raum des Vormaischbottichs Wasser einlaufen und giebt damit dem zur Hälfte vorher eingeschütteten Malz eine ziemlich kalte Temperatur.

So wie der Hahn am unteren Ende des Dampffasses geöffnet wird, treibt der gespannte Dampf nach der Versicherung des Herrn Henze die in dem Apparate befindlichen Kartoffeln in einem ganz zerkleinerten Zustande in den Vormaischbottich hinein. Die Kartoffeln sind weder durch ein Rührwerk noch durch eine Quetsche oder Sieb gegangen und kommen doch wie ein völliges Mus in den Bottich. Herr Henze hatte früher über die Oeffnung im Dampffaß eine Art Drahtgitter gelegt in dem Glauben, daß es dazu dienen solle, die Kartoffeln vollständig zertheilt herauskommen zu lassen, aber weil Stroh und Keime 2c. sich davor setzten und das Kartoffelmus nicht mehr hindurch ließen, mußte er es wegnehmen.

Herrn Dr. Scheiblers theoretische Erklärung dieses Vorgangs ging dahin, daß in der Kartoffel, die unter einem hohen Druck gestanden hat, aus dem sie plötzlich in eine kältere Temperatur komme, die Zellen platzen und in Trümmer gehen müssen. Wie das geschieht, davon muß man sich an Ort und Stelle überzeugen, da Herr Henze alle Interessenten freundlichst eingeladen hat, sich die Arbeit bei ihm anzusehen; kurzum die Kartoffeln fallen als Mus in den Vormaischbottich hinein. Im Kartoffeldampffaß muß aber fortgesetzt ein Druck von 25 Pf. erhalten werden, sonst würden die letzten Kartoffeln nicht herausgeworfen. Um dies zu erzielen, hat er noch eine Art Rührwerk eingerichtet, wodurch auch die letzte Kartoffel noch aus dem sogenannten todten Winkel des Fasses nach der Mitte zugetrieben wird. Der Dampf reinigt auch zugleich diesen Apparat wie bei Hollefreund und nach 1 bis 1¼ Stunde ist die ganze Masse hinausgeschleudert. Es gehört nun aber eine große Aufmerksamkeit dazu, daß die Temperatur in dem Vormaischbottich weder zu hoch noch zu niedrig werde. Die Kartoffeln fallen allerdings in eine gekühlte Malzmaische hinein, aber es gehört ein guter und aufmerksamer Arbeiter dazu, der öfter den Hahn schließt und die Temperatur untersucht. Ist ihm die Maische zu kalt geworden, so schließt er den Wasserhahn ein wenig und öffnet dafür den Ausspritzhahn etwas mehr. Ist sie ihm zu warm geworden, so muß er den letzteren Hahn mehr schließen und dafür den Wasserhahn entsprechend öffnen. Er muß also immer suchen die Temperatur von 50 Grad zu erhalten. Herr Henze legt nun auf diese Art des Betriebes einen großen Werth, weil wir jetzt noch Maischraumsteuer haben, denn er kann dicker maischen, wie Hollefreund; er braucht kein Maischwasser, er kann auch das Condensations- und Vegetations-Wasser während des Dämpfens abfließen lassen, während das Alles bei Hollefreund drinnen bleibt. Es muß also auch die Röhrenkühleinrichtung so angelegt sein, daß sie dauernd im Stande ist, die Kühlung zu bewerkstelligen, denn ohne die Kühlung läßt sich ja die Maischung nicht correct bewerkstelligen. Will man also diese Anlage ausführen, so mache man sie auch derart, daß man den Bottich zugleich als Kühlschiff benutzen kann. So billig, wie Herr Henze sie in der General-Versammlung der Spiritus-Fabrikanten darzustellen versuchte, ist sie freilich nicht, es gehört eben auch ein eisernes Dampffaß, welches 2 Atmosphären Spannung aushält und ein Vormaischbottich dazu, der mit kupfernem Rührzeug derartig ausgestattet ist, daß er vollständig den Dienst eines Kühlers verrichten kann.

Daß dieses Verfahren in der praktischen Anwendung wirklich ausführbar ist, steht fest. Es ist entschieden klug erdacht und ausgeführt. Vorläufig ist das Verfahren aber noch etwas empirisch. Man kann durch eine Unaufmerksamkeit die Maische leicht zu kühl oder zu heiß werden lassen und dann nicht die Zuckerbildung erreichen, die man erwartet. Den Ertrag an Alkohol hat uns Herr Henze nicht angegeben, und die Herren, welche dort waren, haben auch keine positiven Resultate anzugeben vermocht. Zahlen sind doch aber das Wichtigste, um nachzuweisen, was wirklich an Alkohol gewonnen werden kann. Ein Uebelstand dieses Verfahrens besteht darin, daß der ganze Vormaischraum dicht mit Dampf während des Maischens angefüllt ist. Meines Erachtens eignet sich dieser Betrieb hauptsächlich für kleine Brennereien, die keine große Dampfkraft haben, denn das Rührwerk fehlt, und ist nur ein Dampfkessel nöthig, der 25 Pfund Druck aushält. Die Besitzer kleiner Brennereien werden wohl thun, sich mit Herrn Henze in Verbindung zu setzen und zuzusehen, ob nicht daran noch eine wesentliche Verbesserung möglich ist. Mein unmaßgebliches Urtheil geht im Allgemeinen demnach dahin, daß das Henze'sche Verfahren für kleine Brennereien zu empfehlen sei; das Bohm'sche für solche, die viel und kaltes Wasser haben, und das Hollefreund'sche für große Anlagen, die öfter als zweimal täglich maischen wollen. Namentlich würde das Letztere zu empfehlen sein, wenn die Fabricationssteuer in Deutschland eingeführt werden sollte. Die Schlempe bei Hollefreund ist natürlicher Weise dünner und enthält weniger Nährstoffe, als die bei dem alten Verfahren, da ich pro Bottich bei Hollefreund 7 Ctr. Kartoffeln weniger nehme wie früher. Die Stärke, die früher unzersetzt geblieben ist, und von der auch jetzt noch immer ein Theil unzersetzt bleibt, deren Futterwerth erkenne ich nicht als besonders groß an, denn ich finde, daß die nicht in den Zustand der Verkleisterung übergegangene Stärke eher Säure erzeugt und dem Futter eher nachtheilig als nützlich ist; aber der fehlende Faserstoff und das Pflanzeneiweiß muß die Schlempe um eben so viel geringer im Nahrungswerthe machen, als von diesen Stoffen fehlt.

Man hat noch keine comparativen Versuche angestellt, den Futterwerth der Schlempe abzumessen, aber sowohl mein Kuh- als auch mein Schafmeister, welche dies Jahr bei mir die Hollefreund'sche Schlempe verfüttern, meinen, daß die Thiere sie besser fressen, als die vorjährige, da sie zwar dünner, aber nicht ganz so sauer sei, als die frühere; und während ich ehemals in meine Schlempe täglich ein volles Quart ganz dicker Kalkmilch hineinschüttete, um die Reagirung der Schlempe auf Lackmuspapier nur noch ganz schwach werden zu lassen, brauche ich jetzt nur noch circa ½ Quart dazu. Futterversuche darüber zu machen sind eben nur da möglich, wo 2 Brennereien nach den verschiedenen Verfahren neben einander arbeiten, aber ein Ersatz für den fehlenden Nährstoff läßt sich leicht durch Kleie, Oelkuchen 2c. beschaffen.

Das sind die Erfahrungen, wie ich sie bisher gemacht habe, und alle die Zahlen, welche ich Ihnen angegeben, beruhen auf voller Wahrheit. Sie sind in meinen Büchern sichtbar und stehen den Interessenten ebenso wie meine Brennerei jederzeit offen. Mein Inspector hat den Auftrag, die Herren in die Brennerei zu führen und Alles zu zeigen, was Sie irgend zu sehen wünschen, falls ich selbst nicht anwesend sein sollte.

Auf Ersuchen unseres Mitgliedes, des Herrn Fabrikbesitzers Bohm zu Fredersdorf bei Neuenhagen an der Ostbahn (2 Meilen von Berlin) lassen wir die von demselben im Anschluß an den Vortrag des Herrn Rittergutsbesitzer Kiepert am 4. März abgegebene Erklärung, betreffs des von ihm erfundenen Maischapparates, folgen:

Meine Herren!

Sie gestatten mir in größter Kürze nur einige berichtigende Worte zu dem Theile des soeben gehörten Vortrages des Herrn Rittergutsbesitzer Kiepert, welcher den von mir erfundenen Apparat betrifft, hinzuzufügen: Mein Apparat besteht in seinem Hauptkörper nicht aus einem doppelwandigen, sondern aus einem einfachen starken Blechcylinder, die Garnitur ist in den Haupttheilen ähnlich der des Hollefreund'schen; jedoch arbeitet derselbe Behufs Kühlung ohne Luftpumpe, Luftpumpenmaschine und Condensator und enthält an deren Stelle in seinem Innern ein eigenes construirtes hohles Maisch- und Kühlwerk, durch welches das Kühlwasser nach Bedürfniß hindurch gelassen werden kann. Das Befüllen des Apparates mit Kartoffeln, das Kochen und Zerkleinern derselben, sowie das Dampfablassen geschieht in gleicher Zeit wie beim Hollefreund'schen Apparate; die Kühlung bis auf 55° Reaumur erfolgt bei einem Wasserverbrauche von ⅓ Liter pro Liter Maische in circa 10 Min. Will man den Malzauszug mittelst Luftverdünnung in den Apparat einsaugen, so ist dazu mit Leichtigkeit eine Verdünnung von 16 bis 18 Zoll erreicht, ich selbst habe jedoch keinen Werth darin finden können und lasse die Diastase gewöhnlich durch einen Hahn aus dem Malzgefäße einströmen. Die Zuckerbildung geht in meinem Apparate ebenfalls überraschend energisch vor sich und erfordert dieselbe Zeit, wie beim Hollefreund'schen Verfahren.

Sie ersehen hieraus, meine Herren, daß bis zur erfolgten Zuckerbildung in Bezug auf Zeitverbrauch die einzelnen Operationen in meinem Apparate parallel laufen mit denen im Hollefreund'schen. Irrthümlich bemerkte nun Herr Kiepert: nach erfolgter Zuckerbildung muß nun mein Apparat selbst als Kühlschiff dienen; dem ist aber nicht so, sondern es kann bei meinem Verfahren dann die Maische ebenfalls, behufs weiterer Abkühlung, auf ein Kühlschiff gedrückt resp. gepumpt werden, wie dies bei dem Hollefreund'schen Verfahren so wie so geschehen **muß**; ich bin jedoch da, wo mir weiteres Kühlwasser zu Gebote steht, in der Lage, auch die Kühlung in dem Apparate selbst bis zu 14 Grad vorzunehmen, also das Kühlschiff mit seinen, besonders in warmen Zeiten sehr nachtheiligen Folgen, sowie Reinigung desselben, ganz zu entbehren. Diese letzte Kühlung erfordert bei 9grädigem Wasser und einem Verbrauche von zwei Liter pro Liter Maische eine Zeit von ¾ bis 1 Stunde.

Hieraus, meine Herren, ist ersichtlich, daß, wenn bei meinem Verfahren alle Operationen vom Füllen bis zum Ablassen der bis auf 13 Grad gekühlten Maische in die Gährgefäße, vorgenommen werden können, also das angegebene Kühlwasser vorhanden ist, daß dann für jeden zu bemaischenden Bottich nur ¾ bis 1 Stunde Zeit mehr gebraucht wird, als das Hollefreund'sche Verfahren bis zur erfolgten Zuckerbildung erfordert, und daß da, wo kein Wasser zur zweiten Kühlung vorhanden ist, und ich mich auch eines Kühlschiffes bediene, beide Verfahren gleichviel Zeit erfordern, daß ferner, unter allen Umständen aber, bei meiner Methode die Luftpumpe mit ihrer oft unsicheren Wirkung, sowie der Betrieb derselben in Wegfall kommt und dadurch schon der Apparat, sowie die Handhabung desselben ungemein vereinfacht ist.

Was die Befürchtung des Herrn Kiepert betrifft, daß ein dreimaliges Maischen und Kühlen täglich mit meinem Apparate wohl kaum möglich sei, so bemerke ich dazu, daß beispielsweise in der Brennerei des Herrn Domänenpächtee Schmidt in Löhme bei Bernau mit meinem Apparate vom Tage der Aufstellung an, täglich dreimal 48 Ctr. Kartoffeln mit größter Bequemlichkeit und allerbestem Erfolge und ohne Kühlschiff verarbeitet werden. Aus diesen thatsächlichen Anführungen werden Sie ersehen, daß mein Apparat durchaus keine Beschränkung in seiner Anwendung in sich schließt, daß er mit gleichem Vortheile wie der Hollefreund'sche in jeder Brennerei und bei jeder Stärke des Betriebes aufgestellt werden kann; nebenbei aber noch in den meisten Fällen, durch Wegfall des Kühlschiffes, die nicht hoch genug zu veranschlagenden Vortheile einer Wasserkühlung bietet und sich durch ungemein geringen Kraftverbrauch auszeichnet, indem im Allgemeinen 2 bis 4 Pferdekräfte vollständig zu seinem Betriebe hinreichen.

Das Directorium.

Unsere Aussichten für den Wollmarkt.

Wieder sind die schlesischen Schäfereibesitzer mit der Wollernte beschäftigt und wieder tritt an sie die Frage heran, wie werden wir diesmal diese Ernte verwerthen?

Um hierauf eine einigermaßen zutreffende Antwort zu geben, ist es nothwendig, sich der den Wollpreis beeinflussenden Momente vollständig bewußt zu sein und wir dürfen deshalb hoffen, im Interesse unserer Producenten zu handeln, wenn wir im Nachstehenden versuchen, diese Verhältnisse möglichst klar zu stellen.

Betrachten wir zunächst die localen Verhältnisse, so wird sich für den objectiv urtheilenden Interessenten sicherlich nicht leugnen lassen, daß dieselben bei Weitem günstiger sind als früher, mag auch Kurzsichtigkeit oder Egoismus dagegen Scheingründe verschiedenster Art geltend machen.

Durch die nun endlich zur Thatsache gewordene Verlegung des Breslauer Wollmarkts aus den bisherigen Localitäten am Ring und Blücherplatz ist eine Concentration des Wollmarktverkehrs gewonnen, welche, weil den heutigen schnelleren Verkehrsverhältnissen mehr entsprechend, auf das Geschäft einen günstigen Einfluß üben muß, wie im Gegentheil jede Dissipation dasselbe schädigt, ein Grundsatz, der zwar von den persönlichen Gegnern des Wollmarktverkehrs vom Gesichtspunkte ihrer Interessen bestritten werden mag, allgemein aber durch sämmtliche merkantile Maßnahmen der Neuzeit anerkannt wird, und für dessen Richtigkeit wir nur die Einrichtung von Flachs- und Maschinenmärkten, das mehr und mehr Inslebentreten der Viehauctionen u. s. w. anführen möchten. Käufer und Verkäufer können und

werden so in einen näheren und besonders ruhigeren Verkehr treten (das Herumgestoßenwerden in den engen Fluren und schmutzigen Höfen begünstigte wenigstens nach unserer Auffassung eben so wenig ein ruhiges Geschäft, als das Gejodle und Gequietsche fahrender Musikanten eine eingehende Besprechung und Ueberlegung unterstützte); Käufer und Verkäufer sind in der Lage, bessere und schnellere Vergleiche der angebotenen Waare zu machen, sicherer und schneller die Schwankungen und Wandlungen des Geschäfts zu beurtheilen.

Sind nun dies an und für sich die Vortheile jeder rationellen Concentration des Marktes, so werden diese noch erhöht und durch die Zweckmäßigkeit der Räume, welche für die Neueinrichtung des hiesigen Wollmarktes auf dem Grundstück der schlesischen Centralbank für Landwirthschaft und Handel geschaffen worden sind. Hohe, geräumige und helle Remisen und Böden gestatten eine geordnete, gegen jedes Wetter geschützte Lagerung der Wollen, ermöglichen ebenso ein günstiges Zeigen jeder einzelnen Partie seitens des Producenten, wie sie eine genaue Besichtigung seitens des Käufers gestatten, und allen diesen offenbaren Begünstigungen des eigentlichen Wollmarktverkehrs werden sich noch alle diejenigen Erleichterungen des Geldverkehrs und der Spedition anfügen, welche als dem Interesse der Bequemlichkeit der Marktbesucher dienend erkannt werden und zu ermöglichen sind, d. h. welche den freien Marktverkehr fördern und wahren helfen.

Wer sehen will, wird nicht verkennen können, daß so die localen Verhältnisse des Breslauer Wollmarktes günstige, günstigere als früher sind.

Was nun zweitens die Productionsverhältnisse betrifft, so ist wohl nicht zu leugnen, daß in ganz rationeller Weise mit der steigenden Cultur, der vermehrten Industrie, der lebhafteren Nachfrage nach Fleisch, dem erleichterten Wollverkehr die zu dem Breslauer Wollmarkt contribuirenden Provinzen ihre Schafhaltung mehr und mehr einschränken, daß also das zum Markt gestellte Wollquantum kleiner wird, so daß selbst die Vermehrung des Schurgewichts kaum im Stande sein dürfte, diese Verminderung auszugleichen. Geringeres Wollquantum auf dem Markte ist gleichbedeutend mit geringerem Angebot, und es würde daraus die Aussicht für eine Preissteigerung der Marktwollen folgern, wenn nicht durch die Production anderer Länder der Nachfrage genügt würde. Aber auch diese, namentlich die Production der Colonien, scheint in diesem Jahre nicht den Umfang zu erreichen, wie früher, wenigstens weisen die Berichte aus Neuholland eine geringere Verschiffung, und die Berichte aus England einen verminderten Import nach.

Dürften wir somit auf günstige Wollmarktspreise hoffen, so lassen doch auch andere Productionsmomente uns keinen Zweifel darüber, daß wohl diese Hoffnung nicht realisirt werden könnte, ja daß möglicherweise eine Preisreduction der schlesischen Wollen wiederum, wie schon seit längerer Zeit, eintreten könnte. Wir dürfen uns nämlich doch nicht verhehlen, daß wir gerade in diesem Jahre mit außerordentlich ungünstigem Wetter bei Wäsche und Schur zu kämpfen haben, schöne Wäschen werden selten sein, und ob nicht viele Wollen etwas feucht gepackt sein werden, dürfte mindestens zweifelhaft sein; wir müssen also annehmen, daß manche in der Behandlung fehlerhafte Wollen zu Markte kommen werden. Hierzu kommt nun noch, daß bei dem Streben nach vermehrtem Schurgewicht, nach großen Figuren für die Fleischproduction, in der Züchtung unserer Schafe vielfach und schwer gegen die schöne Qualität (ich will hiermit nicht allein die Feinheit, sondern namentlich die Ausgeglichenheit und Natur bezeichnen) unserer Wollen gesündigt ist und noch immer gesündigt wird, so daß also auch noch eine Menge qualitativ fehlerhafte Wollen erscheinen. Es ist aber eine bekannte Thatsache, daß eine Masse geringer Waare stets den Markt drückt, d. h. auch die guten Qualitäten im Preise sinken macht.

Wir dürfen also unsere Hoffnungen auf den diesjährigen Wollmarkt nicht zu hoch spannen.

Betrachten wir nun endlich noch die merkantilen Verhältnisse, so dürfte auf den ersten Blick einleuchtend sein, daß diese keineswegs günstig liegen. Die Geldverhältnisse sind, wie uns die Börsen in neuester Zeit zeigen, keineswegs geregelte und feste, das Disconto ist überall sehr hoch, und dies hindert natürlich den Wollkäufer, sich zur Marktzeit viel und leicht Geld disponibel zu machen, er wird also seine Einkäufe beschränken, so weit er kann, die Nachfrage nach Wolle also hierdurch eine mehr oder weniger beschränkte sein. Ebenso hindert aber auch das hohe Discont für Lombarddarlehen den Verkäufer, seine Wolle in Aussicht auf bessere Preise zu lagern, er wird also sehr bereitwillig zum Verkauf sein, und damit wird das Angebot ein mehr oder weniger gesteigertes; geringe Nachfrage bei vermehrtem Angebot bedeutet aber Preiserniedrigung der Waare.

Dem gegenüber steht nun aber die Thatsache, daß die Wolllager auf dem Continent mehr geräumt sind, als seit Jahren, daß, wie schon oben angeführt, die Production eine geringere zu sein scheint, daß also ein reichlicher Bedarf an Wolle vorhanden ist, denn wenn auch der Absatz der Fabrikate nach den jüngsten Meßberichten nicht eben ein flotter ist, so werden doch die Fabriken ihre Arbeit nicht wohl einstellen können, ohne großen Schaden zu leiden und somit dürfen wir hoffen, daß die Nachfrage nach reell behandelten und wohl qualificirten Wollen eine reichliche sein wird.

Und nun das Resultat unserer Untersuchung?

Wir meinen, daß unser Wollmarktsgeschäft ein schnelles und gut verlaufendes sein wird, wenn die Producenten mit gerechtfertigten Forderungen auftreten werden und als solche möchten wir etwa die vorjährigen Marktpreise bezeichnen.

Die Vermehrung der Pflanzen durch Ableger und Senker.

Wenn die Zweige, welche überhaupt fähig sind, Wurzeln zu bilden, in den Boden gelegt werden, so schlagen sie häufig Wurzeln, und man erhält von ihnen ziemlich starke Pflanzen, welche geeignet sind, bald zu blühen und Früchte zu tragen.

Die Bewurzelung wird am schnellsten erreicht, wenn der eingelegte Zweig eingeschnitten oder auf andere Art verwundet wird, oder wenn man ihn mit Draht unterbindet, so daß eine Saftstockung stattfindet.

Ableger werden fast nur von holzartigen Pflanzen gemacht, also von eigentlichen Gehölzen und holzartigen Topfpflanzen.

Als Ausnahmen können die Garten-Nelken oder Chrysanthemen gelten, welche eine gewisse Neigung zu holzartigem Wuchse haben.

Man wendet das Absenken oder Ablegen bei Pflanzen an, welche als Stöcklinge nicht gut wachsen, und um schnell große, blühbare Pflanzen zu bekommen. Man beugt den Mutterstock nieder und befestigt ihn mit Holzhaken am Boden, und bringt sie $1\frac{1}{2}$ Zoll tief in die Erde.

Alle leicht wurzelnden Gehölze werden auf diese Weise abgelegt. Soll die Bewurzelung schneller gehen, so schneidet man den Zweig ein und löst ein Stück Rinde dicht unter einem Knoten aus.

Man macht den Ablagerschnitt gern dicht unter einem Knoten, so daß dieser halb durchschnitten wird. Wenn sich der Spalt durch das Aufwärtsbiegen nicht offen hält, so steckt man ein Keilchen ein. — Bei leicht brechenden Holzarten darf man jedoch nicht schneiden, sondern man spaltet den Zweig an passender Stelle unter einem Knoten mit spitzem Messer, und hält den Spalt durch ein Steinchen offen, oder man dreht den Zweig wie eine Bindweide einmal herum.

Alle diese Verwundungen bezwecken einen Stillstand des Bildungssaftes, und in Folge derselben eine Callusbildung, welche aus einem lockeren Zellgewebe besteht und aus welcher in den meisten Fällen die jungen Wurzeln hervorgehen.

Es ist aber nicht immer nöthig, einzuschneiden, sondern es genügt schon das straffe Umlegen eines Drahtringes, um Callus und Wurzeln zu erzeugen.

Man braucht nicht immer ganze Sträucher umzulegen, sondern kann auch einzelne passende Zweige niederbiegen.

In Weingegenden ist dieses Verfahren, das bei Weinreben und mit Schlingpflanzen vorgenommen wird, sehr gebräuchlich, um alte Stöcke zu verjüngen, oder dazwischen liegende Lücken auszufüllen, indem man die Rebe nach dieser Seite hinbiegt.

Hat man sehr lange Zweige mit vielen Knoten, so legt man sie an verschiedenen Stellen in die Erde und läßt dazwischen Holz mit den Augen.

Nach Bewurzelung kann man den Zweig oder Stamm in eben so viele Stücke und neue Pflanzen zerschneiden. Auf diese Art werden baumartige Gräser am schnellsten vermehrt.

Die Weinreben muß man in 6 Zoll tiefe Graben legen.

Sobald die Augen 6 Zoll hoch getrieben sind, füllt man trockene Erde auf, erst wenig, dann nach und nach mehr, bis der Graben voll ist. So bewurzeln sich die einzelnen jungen Reben bis zum Herbste.

Man bereitet Mutterstöcke dadurch vor, daß man sie dicht über der Erde abschneidet, um viele Stocktriebe zu bekommen, welche im folgenden Jahre vortrefflich zum Einsenken geeignet sind.

Zuweilen kann man ganze Aeste mit vielen Zweigen in die Erde legen und so eine Menge Pflanzen auf einmal gewinnen.

Man hat besondere Ablegerzangen, welche den Schnitt mit einem Drucke fertig machen. Da aber die Ableger eine verschiedene Stärke haben, so paßt der Schnitt nicht überall und das Werkzeug ist somit unpraktisch.

Die Ableger bedürfen meistens einer Zurichtung. Von Nelken werden die Blätter, so weit der Zweig in die Erde kommt, glatt abgeschnitten. Zweige und Triebe, welche den Ableger hindern und nicht gebraucht werden, kann man ganz beseitigen. Da von Topfpflanzen häufig große Pflanzen abgelegt und die Mutterpflanzen später weggeworfen werden, z. B. Oleander, so muß man diese schräge einpflanzen, wozu sich am besten ein Mistbeet eignet.

Aber nicht alle Absenker sind mit Erde zu bedecken, da einige Pflanzen besser auf als unter der Erde wurzeln; z. B. Azaleen, Rhododendren, Heiden, Epacris rc. Man breitet die Zweige auf die Oberfläche des Heidebeetes und legt auf die Zweige, welche sich bewurzeln sollen, poröse Steine, über das ganze Beet aber Moos oder grobe Sägespäne. So bildet sich unter den Steinen eine Menge feiner Wurzeln.

Erica carnea wurzelt sogar zwischen zwei Topfscherben besser, als von Erde umgeben.

Man kann auch Zweige sogleich in diejenigen Töpfe senken, in welchen sie bleiben sollen, indem man die Töpfe in die Erde rings um die Pflanzen eingräbt.

Das Verfahren ist jedoch nicht ganz sicher.

Wenn man nicht alle Zweige, welche abgelegt werden sollen, auf die Erde bringen kann und man an seltenen Pflanzen sogar den Hauptstamm zu bewurzeln sucht, so muß man Vorrichtungen anbringen, um die Zweige dem Boden zu nähern.

Das einfachste Verfahren ist, rings um die Mutterpflanze oder auf einer Seite derselben durch einen Korb ohne Boden, oder durch Bretter den Boden zu erhöhen. Hiermit läßt man es im Freien bewenden, dagegen giebt man sich bei Topfpflanzen mehr Mühe.

Wo die Zweige niedrig sitzen, wie bei Topfnelken, bringt man einen thönernen Aufsatz in Form einer Samenschale mit einem so großen Loche im Boden an, daß man die ganze Pflanze mit einiger Vorsicht durchziehen kann. In diesen künstlichen Topf wird abgesenkt. Wer nur einige Töpfe hat, kann diese auch schon durch einen aufgesetzten Blechring oder einen Topf ohne Boden erhöhen.

Bei größeren Pflanzen wird der ganze Zweig, welcher bewurzelt werden soll, durch die Mitte eines nicht zu großen Topfes gezogen. Hierzu kann man auch Blechkapseln und gedrechselte Schwefelholzbüchsen gebrauchen.

Um aber die Zweige in den Topf zu bringen, muß dieser an der Seite einen Einschnitt bis zum Bodenloche haben. Die sicherste Befestigung der Töpfe ist an Brettchen, aber noch leichter ist es, sie nur an einen Stock mit Draht zu binden.

Man macht auch Ableger von Weinreben mit länglichen Körben, um sie nach der Bewurzelung mit den Körben an Ort und Stelle zu pflanzen, so daß keine Störung eintritt.

Die Erde zu Ablegern wird in der Regel etwas feiner genommen und muß fortwährend feucht gehalten werden, darf wenigstens nie austrocknen.

Um dies zu verhüten, bedeckt man die Erde mit kurzem Dünger oder Moos.

Krautartige Pflanzen bewurzeln sich als Senker in 2 Monaten. Z. B. Nelken, die man im Juli einsenkt, kann man im September schon abnehmen.

Jüngere holzartige Zweige und leicht wurzelnde Pflanzen unter Glas wurzeln vom Frühjahr bis zum Herbst; junge Triebe von Gehölzen, im Juli eingelegt, sind im Frühjahr abnehmbar.

Dagegen liegen alte Zweige oft über ein Jahr, manche sogar viele Jahre in der Erde.

Man legt die Gehölze meist im ersten Frühjahr ab, aber man kann fast alle Arten von Gehölzen durch Senker vermehren. Auch einige Coniferen (Nadelhölzer), als Taxus, Juniperus Sobina, sogar einige zwergartige Nadelhölzer, z. B. Pinus nigra (Mariaux).

Dagegen wendet man diese Vermehrungsart nicht an, wenn Gehölze leicht aus Samen, Stecklingen oder Ausläufern zu ziehen sind.

v. R.

Der Regenwurm (Lumbricus terrestris) und das zu seiner Verwandtschaft gehörende, kleinere Gewürm.

Zu den Thieren, welche man aus Unkenntniß ihrer Ernährungs- und Lebensweise seit altersher fälschlich als schadenbringend und schädlich bezeichnet, und deshalb auch nach Möglichkeit zu vertilgen bestrebt ist, während sie doch mindestens stark überwiegend nützlich sind, und also alle mögliche Schonung verdienen, gehört unstreitig auch der Regenwurm mit dem ihm verwandten kleineren Gewürm, nämlich den kleineren Ringelwürmern.

Man glaubte nämlich und der größte Theil unserer Landwirthe, Gärtner u. s. w. glaubt es noch jetzt, daß dieses, wie das sonst unterirdische Gewürm, ähnlich der Maikäferlarve oder Made u. dgl. sich nur von den Wurzeln der Pflanzen und so besonders auch unserer Culturgewächse nähre, und also deren Gedeihen beeinträchtige und gefährde.

Daß jene indessen dies nicht thun, und sich mindestens nicht von frischen pflanzlichen Stoffen, oder Theilen lebender Pflanzen nähren, sondern höchstens nur von solchen, welche bereits in Verwesung oder Fäulniß übergegangen sind oder anderen erdigen und in Verwesung übergegangenen thierischen Stoffen, darauf weist auch schon der Inhalt seines Leibes hin. Wenn man diesen nämlich untersucht, so wird man stets finden, daß derselbe nur aus Stoffen letzterer Art, nicht aber aus frischen pflanzlichen Stoffen besteht. Weiter aber geht dies auch schon daraus hervor, daß sich der Regenwurm und besonders auch das ihm verwandte kleinere Gewürm in größerer Menge immer nur in stark gedüngtem oder humusreichen Boden und an solchen Stellen findet, welche etwa mit Dünger, besonders Stall- oder Strohdünger bedeckt sind. Einen recht schlagenden Beweis für die Richtigkeit obiger Behauptung, daß nämlich das kleinere, dem Regenwurm verwandte Gewürm pflanzliche Stoffe zu seiner Ernährung gar nicht bedürfe, liefert endlich auch schon der Umstand, daß solches Gewürm selbst unter dem Straßenpflaster der Städte in großer Menge lebt, wie dies durch das Hervortreten desselben zur Nachtzeit, namentlich bei feuchtem Wetter, starkem Thau u. s. w. zur Genüge dargethan wird. Hier aber kann dasselbe doch gewiß keine pflanzlichen Stoffe finden, so wenig unter solchem Straßenpflaster, wie auf demselben.

Sollte nun aber der Regenwurm oder Seinesgleichen auch in den Gärten einigen Schaden anrichten, so kann dieser doch immer nur dadurch entstehen, daß er einzelne, immer aber nur sehr geringe lebende Pflanzentheile in seine Löcher hinabzieht, um deren Fäulniß zu veranlassen.

Was aber der Regenwurm rc. von den gedachten Stoffen verzehrt, kann man ihm schon gönnen, da es ohnehin dem Acker mit dem Absterben jenes Gewürms wieder zu Gute kommt. Und sollte uns endschließlich so auch ein kleiner Verlust an düngenden Stoffen entstehen, so wird dieser doch reichlich wieder durch den großen Nutzen aufgewogen, welchen uns besonders der Regenwurm in gar vielen Fällen leistet.

Dieser Nutzen besteht nämlich besonders auf den schweren Bodenarten darin, daß die Regenwürmer und weiter auch das diesen ähnliche Gewürm dieselben bei ihrem nächtlichen Hervortreten aus ihren unterirdischen Wohnungen mit vielen Tausenden von kleinen Röhren versehen und somit die Einwirkung der atmosphärischen Luft auf denselben, welche bekanntlich so heilsam und befruchtend für diesen ist, wesentlich erleichtern. Ist ferner bei anhaltender Dürre solcher Boden hart zusammen getrocknet und fällt dann endlich ein Regen ein, so erleichtern gerade jene Röhren das Eindringen des Wassers in denselben, und damit dessen Eeweichung durch solches. Ohne die gedachten kleinen Röhren würde es oft lange währen, bis der Regen solchen dielenartig zusammen getrockneten Boden zu erweichen im Stande wäre. Der Nutzen, welchen die Regenwürmer rc. in solchen Fällen stiften, ist also keineswegs ein geringer.

Anders ist dies dagegen mit den Maikäferlarven oder Maden (Engerlingen), den sogenannten Erdaugen, so wie dem meisten unterirdischen Gewürm, welches bekanntlich und nachweislich zumeist nur von Theilen lebender Pflanzen sich nährt und denselben dadurch nur zu oft verderblich wird.

Zu den Thieren, welche dieses letztere Gewürm besonders vertilgen, gehören bekanntlich zunächst der Maulwurf, ferner der Dachs, der Igel, die Spitzmaus; dann auch viele Vogelarten, größere und kleinere. Wenn aber diese Thiere, besonders aber der Maulwurf, neben jenen schädlichen Thieren auch viele Regenwürmer u. dgl. vertilgen, so dürfen wir ihnen das Letztere — wie es noch so oft geschieht — aus den vorgedachten Gründen keineswegs als Verdienst anrechnen, denn einen Nutzen leisten sie uns damit in der That nicht. Indeß dürfen wir sie deshalb auch wieder nicht zu vertilgen trachten.

So hat denn zumeist jede Sache ihr „Aber" und auch mit den freilich mit Recht so viel gepriesenen Verdiensten des Maulwurfs um die Erhaltung unserer Culturgewächse ist es nicht anders.

Aber selten giebt es denn auch ein Thier, welches neben dem Nutzen, den es uns etwa stiftet, nicht auch einigen Schaden verursacht. Unsere Sache aber ist es, zu prüfen, ob nicht der erstere den letzteren übertrifft. Freilich darf man bei derartigen Prüfungen nicht oberflächlich und so obenhin verfahren; wir müssen vielmehr genaue Beobachtungen in dieser Beziehung anstellen, und wo möglich die ganze Lebens- und Ernährungsweise solcher Thiere zu erforschen suchen. Ueberhaupt darf der Naturforscher kein Geschöpf seiner genaueren Beobachtungen unwerth halten, denn bekanntlich nur zu oft üben grade diese kleinen, uns als unbedeutend und geringe erscheinenden Thiere, nicht allein auf das Gedeihen oder Mißrathen unserer Culturgewächse, sondern auch auf die Gesundheit und das Wohlbefinden der Menschen, wie der Thiere, einen nicht geringen Einfluß; so daß es gar häufig verhängnißvoll für uns werden kann, wenn wir bestrebt sind, einzelne Thiergattungen nach solchen einseitigen und oberflächlichen Beobachtungen gänzlich auszurotten oder zu vertilgen, wie es bis dahin, namentlich aber in früherer Zeit, wo man der naturwissenschaftlichen Kenntnisse noch mehr als jetzt ermangelte, leider nur zu oft vorgekommen ist.

Ich erinnere hierbei an die früher theilweise hin und wieder selbst regierungsseitig vorgeschriebene und anbefohlene Vertilgung der Sperlinge, Bussarde, Krähen, Spechte, Staare (Sprechen), Eulen, Igel, Maulwürfe, Iltisse, Füchse, Frösche und Kröten, mancher nicht giftiger Schlangen, Eidechsen, namentlich der Blindschleichen (des sogenannten Hartwurms) u. dgl., welche alle doch wenigstens stark überwiegend nützliche Thiere sind.

Karl Stein.

Einrichtung von Schlachthäusern an der russischen und österreichischen Grenze.

Der Deutsche Landwirthschaftsrath hat in seiner letzten Sitzung die folgenden Resolutionen gefaßt:

1) Da die zur Zeit in Rußland bestehenden Maßregeln zur Tilgung und Verhütung von Verbreitung der Rinderpest noch nicht als derart ausreichend anzusehen sind, daß die für den Export bestimmten Rinderheerden nur in solchem Zustande an die Grenze gelangen, daß von denselben die Verbreitung der Rinderpest nicht zu befürchten ist, ist mit jedem Vieh-Import aus Rußland Gefahr für Deutschland verbunden.

2) Da auch die in Oesterreich-Ungarn gegen die Einführung der Rinderpest und auf die Tilgung derselben gerichteten Maßregeln sich nicht als ausreichend bewährt haben, Oesterreich-Ungarn vielmehr seit Jahrzehnten von der Rinderpest nicht frei gewesen, und auch in diesem Augenblicke die Seuche daselbst weit verbreitet ist, sind auch gegen Oesterreich-Ungarn ausreichendere Schutzmaßregeln zu treffen.

3) Die radicale Beseitigung der Gefahr der Einschleppung ist in einem allgemeinen Verbot der Einfuhr aus Rußland und Oesterreich-Ungarn zu finden.

4) Um etwaige belästigende Folgen eines solchen Einfuhrverbotes, so weit anderweitige Sicherung der Interessen Deutschlands gefunden werden kann, abzuwenden, ist es zwar zu gestatten, an einzelnen näher zu bezeichnenden

wichtigeren Verkehrspunkten lebendes Vieh zu importiren; dasselbe muß aber binnen einer bestimmten Frist in Schlachthäusern, welche unter Aufsicht des Staates stehen, geschlachtet und darf das Fleisch der daselbst geschlachteten und vollkommen gesund befundenen Thiere mittelst der Eisenbahn weiter verführt werden.

Auf Grund dieser Resolutionen beschloß der Landwirthschaftsrath, an das Reichskanzleramt eine Eingabe zu richten, in welcher dasselbe ersucht wird, allen Import und Durchgangsverkehr an Rindvieh aus Rußland und Oesterreich-Ungarn zu verbieten und auf die Errichtung von, unter Aufsicht der Reichsregierung stehenden, einer Concession bedürfenden, Schlachthäusern an den Grenzen Bedacht zu nehmen.

Provinzial-Berichte.

Löwenberg, 21. Mai. [Thierschaufest.] Das von dem Löwenberger landwirthschaftlichen Vereine veranstaltete Thierschaufest, verbunden mit einer Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse, fand gestern, zwar nicht bei dem allerfreundlichsten Wetter, aber bei einer desto größeren und allgemeinen Betheiligung der ländlichen und städtischen Bevölkerung unserer nächsten und weitesten Umgegend statt und nahm in jeder Beziehung einen überaus günstigen und glücklichen Verlauf. — Zum Festplatze war die in nächster Nähe der Stadt gelegene Kuhwiese ausersehen, welche wegen ihrer Ausdehnung und herrlichen Lage zu derartigen Veranlassungen als ganz besonders geeignet erachtet wurde. An der Westseite des Platzes erhob sich die vom Zimmermeister Herrn Schumann äußerst praktisch und geschmackvoll erbaute Tribüne, welche durch mannigfaltige Decorationen und einen unabsehbaren Fahnenschmuck einen imposanten und malerischen Anblick bot. Der übrige große Theil war durch Barrieren in verschiedene Abtheilungen gebracht, in welchen die zahlreichen Pferde, das Horn-, Schwarz- und Federvieh, sowie landwirthschaftliche Erzeugnisse aufgestellt waren. In einem anderen weit abgegrenzten Raume hatten die landwirthschaftlichen Maschinen aller Art Platz gefunden, während den unbegrenzten Theil Carroussels, Schau- und Schankbuden in reicher Fülle inne hatten. — Bei anbrechendem Morgen wurde der Festplatz von einer großen Menschenmasse durchwogt, welche im Laufe des Tages immer größere Dimensionen annahm. In der neunten Vormittagsstunde wurde die Ausstellung durch den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Oberamtmann Plathner-Seiffersdorf, als eröffnet erklärt, worauf die Jäger'sche Kapelle, welche auf einem eigens dazu erbauten Podium placirt war, durch Musik dem Publikum die Eröffnung mittheilte. — Von den zur Schau aufgestellten Thieren muß als ganz vorzüglich und einzig in seiner Art die Rindvieh-Heerde von Jungfer — Bunzlau (Tillendorf) bezeichnet werden, welche, abgesehen von den sorgfältig gepflegten Thieren, das Auge des Beschauers darum in so hohem Grade fesselte, weil alle 24 Stück von derselben Farbe waren, schwarz mit weißen Abzeichen. Ihr ebenbürtig reihten sich die Rindvieh-Heerden, ausgestellt von Leitloff-Rackwitz und Plathner-Seiffersdorf an. Einen vortrefflichen Mastochsen hatte das Dominium Zobten ausgestellt. Aber auch die den Gutsbesitzern Dunkel-Rackwitz, Scholz-Görvisseiffen, Roßmann-Langenvorwerk und Anderen gehörigen Kühe waren Muster-Exemplare zu nennen. — Pferde waren außer dem Dominium Gröditz, Leitloff-Rackwitz und Anderen gehörigen auch von Rusticalen der Ausstellung in seltener Schönheit zugeführt worden und bewiesen, daß die Pferdezucht in unserer Gegend eifrig gepflegt wird. Von Mastschweinen waren Prachtexemplare durch Kindler-Märzdorf, Plathner-Seiffersdorf u. A. ausgestellt, ebenso Schaf-Böcke und Masthammel durch Plathner-Seiffersdorf u. A. — Von der großen Anzahl Maschinen und Ackergeräthe der mannigfaltigsten Art mögen — weil der Raum uns nur knapp zugemessen — hier nur einige von den vertretenen Firmen angeführt sein: Neumann-Lauban — Mäh- und Dreschmaschinen; Kobalt-Thomaswaldau — Göpeldreschmaschine u. Häckselmaschine; Henckel-Probsthain — Dresch-, Wurf- und Siedemaschine; Taatz-Halle a. S. — Locomobile (Dreschmaschine); Gebr. Glöckner-Tschirndorf — Dreschmaschine ꝛc.; P. Müller-Wingendorf — Dreschmaschine u. A. — Ebenso zahlreich waren Pflüge, Eggen, Waagen und Wagen in neuester Construction aufgestellt. Geschirre, Böttcherwaaren und dergleichen waren in saubersten und ausgewähltesten Proben zur Ansicht ausgelegt. Ueberhaupt war der Maschinen- und Ackergeräthe-Markt in mehr als hinreichendem Maaße beschickt. Einige Bienenzüchter hatten kunst- und sinnreich construirte Bienenstöcke mit lebenden Bienen eingesandt, welche in der Nähe des dem Kunstgärtner Riedel gehörigen Sortiment Rosen und Gartenfrüchten der seltensten Art Platz gefunden hatten. — In der 2. Nachmittagsstunde fand der Umzug der prämiirten Thiere statt, wobei die einzelnen Exemplare sich in ihrer ganzen Schönheit präsentirten; aber auch die Knechte und Mägde in ihren malerischen Prachten, die bekränzten Pfleglinge führend, gewährten einen recht hübschen Anblick. — Den Schluß des Festes bildete die übliche Verloosung. — Für die handels- und geschäftstreibende Bürgerschaft unserer Stadt, sowie für den landwirthschaftlichen Verein speziell, ist durch den großen Fremdenverkehr an diesem Tage ein nicht zu unterschätzender materieller Vortheil erwachsen, jedenfalls bleibt die Stadt dem Vereine für die Veranstaltung dieses Festes zu warmem Danke verpflichtet. (Bresl. Z.)

Oppeln, 18. Mai. [Oberschlesischer Gartenbau-Verein.] Die heutige 32. Sitzung wurde vom Vicepräses, Obergärtner Guder aus Lossen, um 2¼ Uhr mit einer Ansprache eröffnet und alsbald zu den geschäftlichen Mittheilungen geschritten. Die unter 3 und 4 angesetzte Statuten-Revision der Hilfs- und Unterstützungs-Casse, sowie die Vereinsstatuten-Aenderung werden auf Antrag des Vorsitzenden bis zur nächsten Sitzung den 17. August d. J., die eine General-Versammlung sein soll, aufgeschoben und der Stellvertreter des Vorsitzenden, Hofgärtner Götz aus Slawentzitz ersucht, seinen Vortrag „über die an den Straßen Oberschlesiens zu pflanzenden Obstsorten" zu halten. Dies geschieht. Aus dem vielen, aus eigner Erfahrung geschöpften Beherzigenswerthen desselben sei hier nur hervorgehoben, daß Vortragender empfiehlt, von den durch ihn namhaft gemachten 25 Sorten (deren Specialitäten er berührte) mindestens ⅓ spätblühende zu wählen. Es wird ferner beschlossen, daß zur Förderung des Vereinsalbums, diejenigen Mitglieder, deren Chefs Ehrenmitglieder des Vereins sind, diese um gütige Ueberlassung Ihrer geschätzten Photographien angehen sollen; daß aus den vom Verein gehaltenen Schriften das Wichtigste in der folgenden Sitzuug verlesen oder wenigstens darüber referirt würde; daß die vorgenommenen Ergänzungswahlen in Neuwahlen umgewandelt und die Restanten gemahnt werden sollen, zu welchem Zwecke eine übersichtliche Hebeliste durch den Rendanten Gloffka anzufertigen sei. Vom Secretair Hüttner wird der Artikel: „Kann die feinere Obstcultur zugleich von dem Blumen- und Parkgärtner besorgt werden" aus den „Berliner Blättern für Gärtner" vorgetragen und da derselbe interessirt, so wird für die Anschaffung derselben gestimmt. Die Sitzung wird um 7½ Uhr geschlossen. (Bresl. Z.)

Aus dem Kreise Creutzburg. Wie überall, ist auch hier der augenblickliche Stand der Feldfrüchte kein günstiger zu nennen, aber auch noch nicht als ein solcher zu bezeichnen, der alle Hoffnung auf eine befriedigende Ernte ausschlösse. Indem die Nächte wärmer sind als die Tage, die Tagessonne aber doch auch größtentheils die kalten Luftströmungen mit bisweiligen April- und Graupenschauern des wunderschönen Mai durchdringt, so rückt die Vegetation doch vor und zwar nicht einstielig und „spließrig", sondern noch die Nebensprossen mitnehmend. Auf besonderen Garbenreichthum ist jedoch wohl mit ziemlicher Gewißheit nicht zu rechnen, denn so wirksam sich auch der öftere Regen der letzten Zeit zeigte, ungeachtet der niederen Temperatur, so wird sich das noch immer erwartete und gewünschte „Zusammenwachsen" der Winterfrüchte doch nicht leicht bewerkstelligen, indessen wäre bei den Sommerfrüchten immerhin ein reicher Garbenertrag noch möglich.

Was aber etwa bei diesen noch ganz gut werden könnte und bei der Winterung auf den stärkeren Böden, das dürfte aller Wahrscheinlichkeit auf den Sandböden fehlen, denn hier sind die trockenen rauhen Winde, wenn auch nicht allgemein, doch zu beträchtlichem Theil entschieden nachtheilig gewesen. Die vom Frost mitunter weiß gefärbten Spitzen der Gerste werden den Ertrag nicht schmälern, der Lein aber soll meist noch aufgehen und eben so die Kartoffeln, während Klee und Gräser zwar langsam, aber nicht unwesentlich wachsen; eben so die Wiesengräser.

Dem Boden hat es an Feuchtigkeit, nicht an Wärme gefehlt, und nur die Luft war kühl oder kalt.

Was die continuirlichen Feldberichte für sich haben, wurde schon öfters gelegentlich der diesseitigen Ernteberichte hervorgehoben. Sie gewähren gleichsam die Grundlage für die Ernteberichte und gewissermaßen auch eine Controle für dieselben, was man besonders wahrnehmen kann, wenn sich die Berichte über den Saatenstand mit den wirklichen oder vermeinten Ernteergebnissen widersprechen.

Daß übrigens auch die Feldberichte stets einen mehr oder weniger ausgeprägten tendenziösen Charakter haben, läßt sich kaum verkennen, immerhin aber haben sie doch mehr Glaubwürdigkeit für sich, als die Ernteberichte, die bei den unrichtigen Erntedurchschnittssätzen ex officio nicht die Wahrheit sagen, und für die Unwahrheit sanctionirt, und nach einer neueren Aeußerung eines offiziellen Organs selbst, auch sogar für die Unwahrheit organisirt sind.

Die Handelswelt richtet sich demnach auch eher nach den Berichten über den Saatenstand, als nach den Ernteberichten; Hausse oder Baisse wird aber gerade nicht durch sie bewirkt, und letztere soll auch nach dem Willen der Berichterstatter nicht bewirkt werden. Ehe die Berichte eine Wirkung äußern, ist die Wirkung gemäß der natürlichen Consequenzen schon eingetreten, denn bei schlechten Ernteaussichten wird nicht leicht ein Landwirth sich seiner Vorräthe entäußern, und auch der Geschäftsmann informirt sich genauer, als aus den Nachrichten der Fachpresse.

Gern läßt sich aber seine Ansichten der Landwirth wie der Handelsmann von den Berichten bestätigen, sei es auch unter Rückrechnung gewisser Procente auf Uebertreibung der Ungunst und auf Unterschätzung der Gunst des Saatenstandes, wogegen die Präcision der Ernteberichte einmal falsch ist nach den Erntedurchschnittssätzen, das andere Mal falsch nach der Aufnahme der wirklichen Erträge vom Felde, und zum dritten Male nach der Angabe des Drusches.

Die officiellen und officiösen Ernteberichte gleichen den Wetterprophezeihungen jenes Kalendermachers, dessen einzige Regel es war, um Johanni keinen Schnee und um Weihnachten keine Gewitter anzusetzen.

Ueber die Aussichten der Wollschur schweigt Fama mit bemerkenswerther Consequenz, während doch augenscheinlich die Vließe sich ganz gut ansehen und Stockjobberei hier ganz zwecklos ist, nicht einmal den Schein einer Einwirkung auf den Preis haben kann. Man sagt nichts, weil man nicht weniger scheeren möchte als der Nachbar, und auch nicht weiß, ob man dazu ganz gute oder nur leidliche, selbst ungenügende Aussichten nöthig hat.

Dazu wird man sich in den neuen Lagerräumen zur Zeit des Marktes genauer beobachten können.

So viel dürfte mit Gewißheit anzunehmen sein, daß es nicht heißen wird, „viel Geschrei und wenig Wolle," sondern eher „viel Wolle und wenig Gewicht".

Schweiß wird demnach mitunter recht wohlthätig sein, auch etwas Schmutz, und man wird Anlaß haben, es mit dem Ausschuß und den Grenzen der Hosen nicht allzu streng zu nehmen. Mehrere große und renommirte Wollzüchter haben sich entschlossen, für dieses Mal eine Probe mit ungewaschenen Vließen zu machen und die Wäsche ganz auszusetzen. — Praktischer Blick und praktisches Urtheil ist selbigen nicht abzusprechen.

Gern möchte man auf dem Wollmarkt die Engländer, so viel deren kommen werden, auch für den Flachsmarkt engagiren, nämlich für den Constädter, und folgerichtig möchte man den neuen Markträumen nicht allzu viel Vortheile bieten sehen.

Ueberall wird der Landwirthschaft, oder vielmehr nur den Prärogativen derselben, ein Paroli geboten, und der Landwirth auf seine Leistungen zurückgedrängt. Auch in Milch wollen nun die Städter unmittelbar machen und selbst Milchviehheerden aufstellen, während sie auch den Stadtdünger für sich selbst flüssig machen wollen. Darin dürften sie denn doch mitunter bedeutende Haare finden, wenigstens werden sie Futter und Weide sich enormes Geld kosten lassen müssen. Den Milchmägden werden sie entschieden bald Kammerjungfernlohn zahlen müssen. Wenn der wirklich rationelle Landwirth schon überhaupt keine Concurrenz zu scheuen hat, so darf er sicher die der Städte in der Milchproduction sich zur parlamentarischen Heiterkeit gereichen lassen. n.

Auswärtige Berichte.

Bericht über den Handel mit Zug- und Zuchtvieh.

Ich kann zunächst heut von einer sehr erfreulichen Wendung der Zuchtrichtung in Holstein berichten.

Ich habe wiederholt darauf aufmerksam gemacht, wie das für uns so sehr werthvolle, Wilster Marsch und Breitenburger Vieh, durch die allgemein angenommene Kreuzung mit Shorthorn-Bullen, ganz verloren zu gehen drohte, und habe nach Möglichkeit bei meinen Freunden in Holstein gegen diese Kreuzung angekämpft; jetzt wird mir die Nachricht, daß man in der Wilster Marsch eingesehen hat, wie die Kreuzung nur die Interessen der dortigen Landwirthschaft schädigt, und wie es das vornehmste Bestreben sein muß, die alte Rasse rein zu erhalten und durch intelligente Züchtung zur möglichsten Vollkommenheit zu führen.

Der Wilster Marschverein hat sich in diesem Sinne ausgesprochen und die Sorge dafür übernommen, daß die besten Holsteiner Bullen ausgesucht und im Lande zum Sprunge benutzt werden. Es wird jetzt hoffentlich auch hier in der Wilster Masch eine Köhrordnung, wie in Butjahdingen und Angeln, eingeführt und nichts versäumt werden, was uns die alte Holsteiner Rasse erhalten und veredeln kann.

Der Kreuzung mit Shorthorn ist ein kräftiger Riegel vorgeschoben, und nun wird bald das, was die Kreuzung schlecht gemacht, wieder gut gemacht werden.

In Tondern wird sich die Shorthorn-Kreuzung mehr erhalten, und dürfen wir auf eine reine Tondernsche Rasse nicht mehr rechnen.

Wie weit der Betrug bei Lieferungen geht, zeigt mir wieder ein Brief aus Pommern, aus der Gegend von Stolp, in dem mir eine Bestellung auf Angeler Vieh gemacht und darin gesagt wird, daß aber nicht die gelb oder gelb und weiß gefleckten Thiere, wie sie in dortiger Gegend geliefert worden sind, gewünscht werden, sondern die rothen ꝛc.

Ich habe dem Herrn geschrieben, daß es gelb und weiß gefleckte Angelner Rasse gar nicht giebt, daß der Händler, der diese geliefert, betrogen hätte, und die Herren Empfänger doch den Namen dieses Ehrenmannes offen nennen möchten; ob es wohl, wie es doch nöthig wäre, um dem Schwindel das Handwerk zu legen, geschehen wird?

Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß das Vieh mit den Buchstaben A. A. und A. R. gebrannt ist und mit dem Attest darüber übergeben werden muß.

Die Lieferungen aus Holstein und Angeln beginnen mit dem Juni. Wilster Marsch-Kälber habe ich noch 25 Stück zu vergeben.

Preise in einer Entfernung von 50 Meilen:

Bulle, 1½—2 Jahr: Wilster Marsch 140—180 Thlr., Angelner 90 bis 120 Thlr.;
Kuh mit 2., 3., 4. Kalbe: Wilster Marsch 150—170 Thlr., Angelner 100—120 Thlr.;
Fersen (Starken) tragend: Wilster Marsch 135—155 Thlr., Angelner 70—90 Thlr.;
Kälber, 7—9 Monate: Wilster Marsch 65 Thlr. (nur noch 25).

Lieferung der Kälber September, des übrigen Viehes bei den jetzt eingehenden Bestellungen von Mitte Juli an. Kälberzeit vom October an bis Januar, meistens im November und December.

Herr von Dietz—Daber macht auf die Gefährlichkeit der Lieferung aus Holland aufmerksam und fordert auf, die Namen der Lieferanten zu nennen, die die Lungenseuche einschleppten! Herr von Dietz repetirt damit nur meine Mahnungen aus vielen meiner Berichte, ob mit mehr Erfolg, das muß die Zeit lehren!

Es ist unsere Pflicht, auf die Gefahr aufmerksam zu machen, damit sie vermieden werden kann, es ist aber auch Pflicht, zu sagen, daß die Gefahr nicht so groß ist, wie es den Anschein hat. Es steht fest, daß in einzelnen Districten Hollands, besonders in Westfriesland, die Lungenseuche nie ganz erstirbt, während sie in anderen Districten auch nur durch Einschleppung, wie bei uns, vorkommt. Seit 1872 sind strenge Maßregeln zur sofortigen Erdrückung der Seuche von der Niederländischen Regierung getroffen, die eine weite Verbreitung der Seuche nicht möglich und das Kaufen in den notorisch gesunden Provinzen sicher machen. Ich komme, da sich das Material für den heutigen Bericht sehr gehäuft hat, auf dies Thema nächstens zurück, warnen möchte ich nur, nicht zu schwarz zu sehen, und dadurch eine Viehrasse von uns fern zu halten, die für die Wirthschaften mit directem Milchverkauf von größter Wichtigkeit ist.

Das Butjahdinger Vieh (Oldenburger) findet immer mehr Beifall, den es auch wohl verdient, und sind besonders die Aufträge zur Lieferung in den nächsten Monaten sehr stark, so daß ich vor August keine weiteren Lieferungen annehmen kann. Kälber für September-Lieferung würde ich noch 75 Stück übernehmen.

Die Preise für Holländer und Butjahdinger sind den für Wilster Marschvieh angegebenen gleich.

Meine Einkäufe in Allgäu, Montafun, der Schweiz finden im August statt. Die Preise dort haben sich noch nicht so geregelt, daß sie fest anzugeben wären. Anzunehmen ist, daß zu liefern sein wird:

Kühe oder Fersen, tragend: Allgäu 165—180 Thlr., Montafun 180 bis 200 Thlr., Schweiz 190—210 Thlr., Kälber 80—105 Thlr.

Besonders mache ich heut auf einen sehr bedeutenden Zuchtviehmarkt am 6. August in Schweinfurt aufmerksam, der erst auf den 13ten August festgesetzt war, jetzt aber auf den 6. August, den regelmäßigen Viehmarkt, der meistens mit 1500 Ochsen, 300 Kühen und 400—500 St Jungvieh betrieben wird, vertagt ist.

Mit dieser Verbindung des Zuchtviehmarkts und des Viehmarkts hat der Magistrat der Stadt Schweinfurt in erster Linie den Käufern aus Norddeutschland entgegenkommen, und es diesen erleichtern wollen, beide Märkte zugleich besuchen zu können. Um dem Zuchtviehmarkt ein größeres Interesse zuzuwenden, hat der Magistrat eine Verloosung veranstaltet, in der zunächst Thiere der echten Heilbronner, Scheinfelder und Simmenthaler Race zur Ausspielung gelangen; das Interesse ist ferner angeregt durch Bewilligung ausgiebiger Frachtvergütungen, in Form von Prämien für Zubringung von vorzüglichem Zuchtvieh aus der Schweiz, dem Badischen, Ober-Bayern und Württemberg.

Allein aus dem Simmenthal sind bis jetzt 100 Stück Simmenthaler Vieh angemeldet. Dasjenige Vieh, das am 5. August nicht für die Verloosung aus freier Hand angekauft wird, wird am 6. August durch die Marktcommission kostenfrei zur öffentlichen Versteigerung gebracht. Um rechtzeitige Fürsorge treffen zu können, daß allen Nachfragen auf dem Markte auch genügt werden kann, werden alle Kaufliebhaber, die den Markt zu besuchen gedenken, aufgefordert, mindestens 14 Tage vor dem Markt, der Marktcommission des Magistrats schriftlich anzuzeigen, auf welche Rasse sie reflectiren, da es nach den getroffenen Einrichtungen dann noch möglich ist, für genügende Zufuhr Sorge zu tragen.

Auf dem Zuchtviehmarkte in Tauberbischofsheim wurden Simmenthaler Zuchtstiere im Alter von 12—14 Monat mit 250—310 Fl., 2 Jahr alte trächtige Kalbinnen mit 300 Fl. ausgeboten und verkauft. Zuchtstiere Scheinfelder Rasse erster Qualität, im Alter von 1—1½ Jahr, werden gegenwärtig mit 200 Fl., trächtige Kalbinnen mit 250 Fl., Kühe mit 300 Fl. bezahlt.

Der Markt am 14. in Schweinfurt war mit 500 Stück Rindvieh betrieben. Gangochsen gingen hauptsächlich nach Norddeutschland und Sachsen. Jungvieh nach Oberfranken. Das Paar gute Ochsen wurde durchschnittlich mit 50 Carolin bezahlt.

In Bamberg war am 19. Mai der Markt nur mit 650 Stück Rindvieh betrieben und entwickelte sich kein lebhaftes Geschäft. Der Zuchtbullenmarkt war stark betrieben, leider aber kein einziger wirklich schöner Bulle zur Stelle. Schönes Jungvieh ging in die Hofer Gegend; für das Paar Ochsen wurden 48—50 Carolin bezahlt.

Der Markt am 6. Mai in Offenheim war mit ca. 400 Stück, worunter 103 Kühe und Fersen und 58 Stiere, betrieben. Für 54 Ochsen, 10 Kühe, 59 Kalben und 20 Stiere wurden 25,760 Fl. gelöst, und das theuerste Paar Ochsen mit 633 Fl. bezahlt.

Das Zug- und Zuchtvieh-Lieferungs-Geschäft
von Hugo Lehnert,
Berlin, Alexanderstraße Nr. 61.

Hopfenbericht.

Nürnberg, 20. Mai. Das Hopfengeschäft ist der Zeit angemessen ruhig. Obgleich der Bedarf sich nur auf die nothwendigsten Käufe beschränkt, behauptete sich doch die langsam steigende Tendenz und sind von dem gestrigen, circa 36 Ballen beziffernden Umsatz, kleine Partiechen zu 100 bis 109 Fl., gute Mittelsorten zu 90 — 98 Fl angezeigt. Das Geschäft des heutigen Marktes blieb bis jetzt Mittags belanglos. Wenig Angebot, geringe Nachfrage, Preise und Stimmung fest, das ist für heute das Resultat der Geschäftsübersicht.

Vereinswesen.

Breslau, 18. Mai. [Verein schlesischer Thierärzte.] Die 27. Vereinssitzung fand Sonntag, den 4. Mai c., im Café restaurant zu Breslau statt. Anwesend waren 28 Mitglieder. Der Vorsitzende, Departements-Thierarzt Lüthens aus Oppeln, machte Mittheilung von dem Ableben des Collegen Schatte aus Polsnitz, dessen Andenken die Versammlung durch Erhebung von den Plätzen ehrt. Die Versammlung beschloß, den aus dem Staatsdienste ausgeschiedenen Departements-Thierarzt Grüll in Breslau zum Ehrenmitgliede zu ernennen. Nach weiteren geschäftlichen Mittheilungen hielt Kreisthierarzt Nasczynski aus Ober-Glogau unter Vorzeigung mikroskopischer Präparate einen Vortrag über Entzündung im Allgemeinen, deren Entstehung er auf 3 verschiedene Grundursachen zurückführte, nämlich 1) auf mechanische, 2) auf chemisch-wirkende Ursachen und 3) auf Parasitenbildung. Bei der sich hieran anknüpfenden Debatte, an welcher sich die Collegen Ulrich, Lüthens, Möller, Adam ꝛc. betheiligten, wurde geltend gemacht, daß, so interessant auch die Beobachtung sei, bei manchen Krankheiten, namentlich den sogenannten Infections-Krankheiten, mikroskopische Pilzbildungen in verschiedenen Organen gefunden zu haben, doch keineswegs der wissenschaftliche Beweis geführt sei, daß jede dieser Krankheiten eine specifische Pilzbildung habe, und daß diese als die eigentliche Ursache der Krankheit angesehen werden müsse. Von einzelnen Krankheiten, z. B. den Flechten, der Muscardine der Seidenraupen u. dergl. sei allerdings unzweifelhaft festgestellt, daß ihnen bestimmte Pilzbildungen zum Grunde liegen, aber die Ansichten von Hallier, der bei vielen anderen Krankheiten parasitische Gebilde als eigentliche Krankheitsursache vorgefunden haben will, haben in der Wissenschaft noch keineswegs allgemeine Anerkennung, vielmehr auch entschiedene Gegner gefunden. Es sei zu wünschen, daß weitere Forschungen auf diesem Gebiete zu recht glücklichen Resultaten führen mögen, und es gebühre dem Vortragenden, der sich diesem Gegenstande mit dem größten Eifer widme, der Dank der Versammlung. — Ueber einen weiteren Gegenstand der Tages-Ordnung: Entwurf einer thierärztlichen Gebühren-Taxe referirte Departements-Thierarzt Dr. Ulrich, unter Vorlegung einer von dem Kreisthierarzt Güttler aus Schweidnitz und ihm entworfenen Taxe. Da indeß noch von mehreren Seiten Vorschläge zu einem Tax-Entwurf eingegangen waren, so beschloß die Versammlung, das gesammte Material einer Commission zur weiteren Bearbeitung und Vorlage für die nächste Versammlung zu überweisen. — Der Vorsitzende Lüthens berichtet hierauf noch über Petitions-Angelegenheiten, und es wurde beschlossen, dem Reichs- und Landtags-Abgeordneten Herrn Dr. Friedenthal auf Gießmannsdorf, der im Abgeordnetenhause die Interessen der Thierärzte warm vertreten habe, den Dank des Vereins auszusprechen. Dr. Ullrich erstattete Bericht über eine an den Reichstag gerichtete Petition, in welcher eine höhere, als die bisherige, Vorbildung für die zum Studium der Thierheilkunde Gelangenden beantragt wird. Dr. Möller aus Proskau bittet um Einsendung interessanter Präparate für das zoologische Museum der landwirthschaftlichen Akademie daselbst, sowie um Material zu Versuchen über den Rothlauf der Schweine, die Knochenbrüchigkeit des Rindviehs u. dgl., da ihm zu derartigen Versuchen ein kleiner Fonds zur Disposition stehe. — Nächste Versammlung Sonntag den 5. October. (Bresl. Ztg.)

Briefkasten der Redaction.

So sehr wir unseren Herren Mitarbeitern und Correspondenten für ihre Güte dankbar sind, sehen wir uns doch gezwungen, hiermit nochmals zu betonen, daß wir Aufsätze, welche zu lang gehalten sind — d. h. solche, welche den Raum von 200 Druckzeilen übersteigen — nur ungern aufnehmen, da wir aus Erfahrung wissen, daß die geehrten Abonnenten dieser Zeitung so lange Aufsätze ungern lesen.

Ebenso müssen wir nochmals bitten, uns die Manuscripte möglichst früh (d. h. vor Schluß der Woche) zugehen zu lassen, weil es sich häufig ereignet, daß spätere Eingänge in die zunächst erscheinende Nummer nicht mehr aufgenommen werden können, weil das Blatt bereits gefüllt ist.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 3. Juni: Hundsfeld, Wansen, Wittichenau, Zibelle, Annaberg. — 4.: Grünberg, Podrosche, Creutzburg, Nicolai. — 6.: Guhrau.

Wollmärkte: 5. Juni: zu Liegnitz. — 6.: Grünberg. — 7.: Schweidnitz, Leobschütz.

In Posen: 3. Juni: Mieszkow, Schwetzkau, Rynarzewo. — 4.: Pleschen — 5.: Lopienno.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 22.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 22. Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 29. Mai 1873.

— **Breslau**, 27. Mai. [**Wollbericht.**] In der zweiten Hälfte des zu Ende gehenden Monats blieb das hiesige Wollgeschäft ziemlich unbelebt. Der Besuch auswärtiger Käufer war ein äußerst spärlicher und der Umsatz dementsprechend nur von geringem Umfange. Namentlich war das Geschäft in vorjährigen, schlesischen Einschuren beschränkt und sind nur wenige Stämme zu gedrückten Preisen für die Rheinprovinz bezogen worden, während in fremden Wollen, namentlich ungarischen, russischen und Port-Philipp Rückenwäschen verhältnißmäßig größere Umsätze stattgefunden haben und auch von Gerberwollen einige Partien bezogen worden sind.

Einen wesentlich verschiedenen Charakter hatte das Contract-Geschäft, dessen ausgedehnterer Betrieb eigentlich vom Beginne des hiesigen Maschinen-Marktes datirt und welches durch das Entgegenkommen der Producenten täglich an Umfang gewonnen hat, so daß gegenwärtig bereits über 5000 Centner in die Hände der Speculanten übergegangen sein dürften. Einige Partien von der neuen Schur sind schon auf die Läger der Contrahenten abgeliefert worden und sind solche, trotz des zeitherigen ungünstigen Wetters, gut gerathen und hinsichtlich der Wäsche und Manipulation von tadelloser Beschaffenheit. Hinsichtlich des bei diesen Abschlüssen stattgehabten Preisverhältnisses ist zu bemerken, daß bei den im vorigen Jahre contrahirten Partien ein Abschlag von mehreren Thalern eingetreten ist, während für die im Wollmarkte, zu den damals billigeren Preisen gekauften Stämme annähernd dasselbe gezahlt worden ist.

Ueber den muthmaßlichen Gang des bevorstehenden Marktes läßt sich demungeachtet jetzt eine Ansicht, welche auf größere Wahrscheinlichkeit Anspruch macht, noch nicht aussprechen, da derselbe mehr oder weniger von den allgemeinen, commerciellen und politischen Verhältnissen abhängig ist. Keinesfalls jedoch dürften höhere, als die augenblicklichen, Preise zu erwarten sein.

Berlin, 23. Mai. [**Stärke.**] Ueber Kartoffelfabrikate läßt sich Neues von Interesse so wenig in Bezug auf den Verkehr wie auf Preise berichten, im Gegentheil nur die Notirungen der Vorwoche für die einzelnen Notirungen wiederholen. Da das Geschäft in feuchter Stärke nunmehr zu Ende ist, so schließt hiermit auch die Preisveröffentlichung derselben. Zu notiren: Feuchte Kartoffelstärke in disponibler Waare $2\frac{1}{2}$ à $2\frac{7}{12}$ Thlr. per 100 Pfd. netto, bahnamtliches Stationsgewicht excl. Sack. Schlammstärke nach Bonität $\frac{2}{3}$—$1\frac{1}{3}$ Thlr. per Ctr. — Prima exquisite Kartoffelstärke und Stärkemehl in chemisch reiner centrifugirter Waare in Säcken von 2 Ctr. Inhalt $5\frac{1}{6}$ Thlr., ab Schlesien loco und incl. Juni $4\frac{11}{12}$—5 Thlr. — Kartoffelstärke und Mehl ohne Centrifuge gearbeitet oder chemisch gebleicht $4\frac{11}{12}$—5 Thlr., ab Schlesien incl. Juni $4\frac{3}{4}$—$4\frac{5}{6}$ Thlr. Abfallende Sorten Stärke und Mehl nach Bonität und secunda $4\frac{1}{6}$—$4\frac{1}{2}$ Thlr., tertia 2—3 Thlr. Br. nach Bonität. — Paris notirt prima Kartoffelstärke von der Oise $44\frac{1}{2}$—$45\frac{1}{2}$ Frcs., do. von der Loire $46\frac{1}{2}$ bis 47 Frcs. Epinal prima Stärke von der Oise und Paris $45\frac{5}{6}$—46 Frcs., Loire $46\frac{1}{2}$—47 Frcs., Vogesen loco $45\frac{1}{2}$ Frcs., auf Lieferung $46\frac{1}{2}$ bis 47 Frcs. Alles pr. 100 Kilo.

Berlin, 26. Mai. [**Berliner Viehmarkt.**] Es standen zum Verkauf 3,171 Stück Hornvieh, 5,166 Stück Schweine, 1,678 Stück Kälber, 18,512 Stück Hammel. Auf dem heutigen Markt war sonst durchweg eine regere Bewegung ersichtlich wie seit längerer Zeit. — Für die rheinländischen Exporteure, die sich längere Zeit nur auf das Nothwendigste beschränkt hatten, war eine günstigere Conjunctur eingetreten, und wenn auch die Nachricht aus Paris von der Abdankung Thiers eine kleine vorübergehende Stockung hervorrief, wurde doch recht lebhaft gekauft und der Markt ziemlich geräumt. Für Hornvieh wurde willig gezahlt: erste Waare 10—20 Thlr., zweite Waare 15—17 Thlr., dritte Waare 13—14 Thlr. per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Bei Schweinen allein war, wenigstens in Bezug auf die Preise, keine Veränderung erkennbar; wenn schon das Geschäft ein wenig schneller verlief als vor 8 Tagen, so wurden doch nur ca. 19 Thlr. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht bezahlt. — Kälber brachten trotz des starken Auftriebs gute Preise, da diese Waare in Folge des nahen Pfingstfestes lebhaft begehrt wurde. — Auch Hammel kamen heute in Folge des größeren Exports aus ihrer langen Stabilität heraus und erzielten ca. 8 Thlr. pr. 45 Pfd.

Wien, 26. Mai. [**Schlachtviehmarkt.**] Der heutige Zutrieb zu dem Schlachtviehmarkte war einer der bedeutendsten und ausgiebigsten, und ist es zu bezweifeln, ob je einmal die colossale Anzahl von 5460 Mastochsen, fast durchgehends von guter Qualität, während eines Marktages zugetrieben sein dürfte.

Der Markt war daher noch vor dem Eröffnen des Verkehrs in allen seinen weiten Räumen förmlich überfüllt und es dauerte längere Zeit, bis der Handel sich zu entwickeln begann.

Die Stagnation dauerte bis gegen 11 Uhr, von welcher Zeit der Handel sich etwas lebhaft gestaltete, nachdem die Eigner sich zu bedeutenden Concessionen herbeiließen. Wir notirten für galizische Mastochsen von fl. 30.75 bis höchstens fl. 34, ungarische von fl. 30.50 bis fl. 33.50, nur eine für die Ausstellung bestimmt gewesene Partie Hochprima des Herrn Eduard Homolacs aus Gnojnik in Galizien fl. 36 per Centner. Zutrieb 2504 von Galizien, 2647 von Ungarn und 309 von der Umgebung.

•• **Breslau**, 27. Mai. [**Producten-Wochenbericht.**] Im Anfang der jetzt abgelaufenen Woche war die Witterung noch immer sehr rauh und konnte Befürchtungen für die Ernte Vorschub leisten, seit gestern ist aber ein Wechsel eingetreten und ist zu hoffen, daß, falls wir nun endlich warmes Wetter behalten, die Saaten sich im Allgemeinen gedeihlich entwickeln und die Ernte nur stellenweis ein wirklich ungünstiges Resultat ergeben wird.

Das Wasser der Oder ist wieder derart gewachsen, daß die Kähne mit voller Ladung abschwimmen können, leider fehlt es jetzt aber an genügender Ladung, um eine prompte Expedition herbeizuführen und den günstigen Wasserstand zu benützen. Kohlen spielten daher eine große Rolle und wurden $4\frac{1}{2}$ Sgr. per Hectoliter nach Stettin bezahlt, für Mehl nach Berlin 4 Sgr., nach Hamburg 6 Sgr. per 50 Kilgr.

Das hiesige Getreidegeschäft war in dieser Woche recht lebhaft und genügte das Angebot kaum dem Begehr, es wurden wieder ziemliche Ankäufe von auswärts gemacht.

Weizen hat sich trotz der flauen Berichte aus Berlin hier sehr befestigt und wurden die angebotenen Waaren zu den vollen Forderungen schlank aus dem Markt genommen. Am heutigen Markte galt per 100 Klg. netto: weißer $7\frac{1}{2}$—$9\frac{5}{6}$ Thlr., gelber $7\frac{1}{2}$ bis $9\frac{1}{6}$ Thlr., feinster noch darüber, per 1000 Kilogr. per diesen Monat 89 Thlr. Br.

Roggen wurde theils für den wirklichen Consum, als auch theils für Lieferungszwecke in Folge von Börsenspeculation lebhaft gehandelt und obgleich die Zufuhren sehr bedeutend waren, wurde doch Alles schlank verkauft, namentlich haben die Mittelgattungen, die früher vernachlässigt waren, für eben diese Lieferungszwecke im Preise bedeutend angezogen. Zu notiren per 100 Kilogr. 6—$6\frac{5}{6}$ Thlr., feinster noch darüber.

Das Termingeschäft war für nahe Sichten sehr lebhaft und fanden bedeutende Umsätze bei steigenden Preisen statt, besonders scheint die Hausse-Partei, welche, wie schon früher gemeldet, eine Steigerung herbeiführte, die Preise noch weiter schrauben zu wollen, da, wie es scheint, für diesen Monat noch viel zu decken ist. Die Preissteigerung betrug für den nahen Termin $2\frac{1}{2}$ Thlr., während spätere Termine nur ca. $\frac{1}{2}$ gewannen. An heutiger Börse wurde gehandelt per 1000 Klg. Mai 63 bis 64 Thlr. bez., Mai-Juni $59\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Thlr. bez. Juni-Juli $58\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Thlr. bez., Juli-August $57\frac{1}{2}$ Thlr. bez., Septbr.-October 55 Thlr. bez. u. Br., October-November $53\frac{5}{6}$—54 Thlr. bez. u. Gld.

Gerste war sehr lebhaft gefragt und konnten die Zufuhren dem Begehr nicht genügen, die Preise erfuhren daher eine Steigerung von 3 Sgr. per 100 Kilogr.; heute galt am Markt per 100 Kilogr. $5\frac{2}{3}$ bis 6 Thlr., feinste weiße $6\frac{1}{6}$ bis $6\frac{1}{3}$ Thlr., pr. 1000 Kilogr. pr. diesen Monat 56 Thlr. Gld.

Hafer wurde bei steigenden Preisen lebhaft gehandelt und trotz der größeren Zufuhren wurde das Angebot leicht untergebracht, die Preiserhöhung ist 3 Sgr. per 100 Kilogr. anzunehmen. Zu notiren ist $4\frac{11}{12}$ bis 5 Thlr., feinster noch darüber; per 1000 Kilogr. per Mai $48\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Mai-Juni 48 Thlr. Gld. u. Br.

Hülsenfrüchte waren im Allgemeinen gut verkäuflich. **Kocherbsen** gut gefragt, 5—$5\frac{1}{3}$ Thlr., **Futtererbsen** $4\frac{2}{3}$—5 Thlr. **Linsen, kleine**, $4\frac{2}{3}$—$5\frac{2}{3}$ Thlr., große $6\frac{1}{4}$—$7\frac{1}{6}$ Thlr. und darüber. **Bohnen** schwach offerirt, schlesische, $5\frac{3}{4}$—$6\frac{1}{4}$ Thlr., galizische $5\frac{1}{3}$ bis 6 Thlr. **Roher Hirse** ohne Umsatz, 5 bis $5\frac{1}{6}$ Thlr. **Wicken** vernachlässigt, $3\frac{11}{12}$—$4\frac{1}{3}$ Thlr. **Lupinen** zu steigenden Preisen lebhaft gefragt, gelbe $3\frac{1}{3}$ bis $3\frac{2}{3}$ Thlr., blaue $3\frac{1}{6}$—$3\frac{5}{12}$ Thlr. **Mais** ohne Umsatz, $5\frac{1}{2}$ bis $5\frac{2}{3}$ Thlr. **Buchweizen** mehr offerirt, $5\frac{5}{6}$ bis $6\frac{1}{6}$ Thlr. Alles per 100 Kilogramm netto.

Kleesamen weiß wurde in kleinen Posten, welche zum Angebot kamen, zu besseren Preisen leicht placirt; roth ohne Umsatz. Zu notiren ist per 50 Kilogr. weiß $13\frac{1}{2}$ bis $18\frac{1}{2}$ Thlr., roth $11\frac{1}{2}$—$16\frac{1}{2}$ Thlr., Schwed. Klee 14 bis 22 Thlr., Gelbklee $4\frac{1}{3}$—5 Thlr. **Thymothee** 8—10 Thlr. nominell.

In **Oelsaaten** konnte es zu keinen großen Umsätzen kommen, da die Inhaber hohe Forderungen stellten, während Käufer in Folge der flauen Berichte über Oel sich sehr zurückhaltend zeigten und kaum die notirten Preise anlegen wollten. Heut galt am Markte pr. 100 Kilogr. netto: **Winterraps** 9 bis 10 Thlr., **Winterrübsen** 8 bis $9\frac{1}{4}$ Thlr., Sommerrübsen 8—$9\frac{1}{3}$ Thlr., Leindotter $7\frac{1}{3}$ bis 8 Thlr., per 1000 Klg. **Raps** per diesen Monat 98 Thlr. Brief.

Hanfsaat ohne Umsatz. Preise nominell $6\frac{2}{3}$ bis 7 Thlr. per 100 Kilogr.

Leinsaat war in ruhiger Haltung, Umsätze darin waren nur sehr schwach, Preise daher wenig verändert und ist zu notiren per 100 Kilogr. $8\frac{5}{12}$ bis $9\frac{1}{2}$ Thlr., feinster noch darüber.

Rapskuchen wenig verändert, schlesische 70 bis 72 Sgr., ungarische 65 bis 67 Sgr.

Leinkuchen preishaltend, schlesische 90 bis 92 Sgr., polnische 85 bis 89 Sgr. per 50 Kilogr.

Rüböl war in matter Haltung und die Umsätze sehr unbedeutend, selbst das kalte Wetter konnte dem Artikel keinen Impuls geben, es trat daher auch ein Preisrückschlag ein, welcher für spätere Termine auf $\frac{1}{4}$ Thlr. anzunehmen ist. An heutiger Börse wurde gehandelt per 100 Kilogr. netto loco $21\frac{5}{6}$ Thlr. Br., Mai $21\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Mai-Juni 22 Thlr. Br., September-October $22\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

In **Spiritus** fanden auch in dieser Woche keine bedeutenden Umsätze statt, wiewohl die besseren Berichte aus Berlin auch hier eine Befestigung der Preise hervorriefen, welcher Aufschwung für alle Termine durchgehends ca. $\frac{1}{3}$ Thlr. betragen mag; die Zufuhren waren schwach, Kündigungen halten noch immer an; mit Sprit dagegen war es im Allgemeinen sehr ruhig. An heutiger Börse wurde Rohspiritus notirt per 100 Liter loco $18\frac{1}{3}$ Thlr. Br., 18 Thlr. Gld., Mai $18\frac{1}{4}$ Thlr. bez., Mai-Juni u. Juni-Juli $18\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Juli-Aug. $18\frac{1}{2}$ Thlr. Br., August-September $18\frac{5}{6}$ Thlr. bez.

Mehl war gut verkäuflich, Preise höher, bezahlt wurde per 100 Klogr. unversteuert **Weizen** fein $12\frac{2}{3}$—$12\frac{5}{6}$ Thlr., **Roggen** fein $9\frac{2}{3}$—$9\frac{5}{6}$ Thlr., **Hausbacken** $9\frac{5}{12}$—$9\frac{7}{12}$ Thlr., **Roggen-Futtermehl** $3\frac{3}{4}$—$4\frac{1}{6}$ Thlr., **Weizenkleie** 3—$3\frac{1}{6}$ Thlr.

Nur diejenigen Inserate, welche bis **Dienstag** an die **Expedition** Herrenstraße Nr. 20, gelangen, können in die **nächste** Nummer des Landwirthschaftlichen Anzeigers aufgenommen werden, und werden die geehrten Auftraggeber ersucht, solche, zur Vermeidung von Verzögerungen, **nicht** an die **Redaction** zu adressiren.

Inserate.

Schlesischer Verein
für
Pferdezucht und Pferderennen.

Die diesjährigen Pferderennen werden auf der Rennbahn bei Scheitnig abgehalten:

Montag den 2. und Dinstag den 3. Juni.

Erster Renntag.
Montag den 2. Juni,
Nachmittags 3½ Uhr.*)

I. **Eröffnungs-Rennen.**
II. **Districtspreis** II. **Kl.**
III. **Schlesisches Handicap.**
IV. **Offizier-Rennen.**
V. **Staatspreis** IV. **Kl.**
VI. **Kronprinz-Friedrich-Wilhelm-Rennen.**
VII. **Verkaufs-Rennen.**
VIII. **Verkaufs-Steeple-chase.**

Zweiter Renntag.
Dinstag den 3. Juni,
Nachmittags 3½ Uhr.*)

I. **Satisfactions-Rennen.**
II. **Zuchtrennen.**
III. **Preis schlesischer Damen.**
IV. **Breslauer Oaks.**
V. **Unions-Club-Preis** II. **Kl.**
VI. **Staatspreis** III. **Kl.**
VII. **Trost-Rennen.**
VIII. **Steeple-chase des Schlesischen Reiter-Vereins.**

Actien à 3 Thlr. und **Billets für Damen der Actionäre**, für einen Tag giltig, à 2 Thlr., sind Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Bureau des General-Secretariats, Carlsstraße Nr. 28, dagegen **Passe partouts** à 5 Thlr. und für den Tag giltige **Tribünen-Billets** à 1 Thlr. und **Parterre-Billets** à 5 Sgr. nur an der Kasse auf dem Rennplatze zu haben.

Nur Besitzer von Actien und Passe partouts, sowie Damen im Besitze von Tages-Billets à 2 Thlr., sind zum Eintritte in den inneren Raum der Bahn berechtigt.

Die Verabreichung von Actien wird am 2. Juni, Mittags 12 Uhr, geschlossen und muß Derjenige, der das Recht erhalten will, den inneren Raum der Bahn zu betreten, ein Passe partout à 5 Thlr. lösen.

Sämmtliche Billets sind zur Schau zu tragen, um zu vermeiden, daß man zum Vorzeigen derselben aufgefordert wird.

Für die Herren Actionäre sind in diesem Jahre **besondere Renn-Agenden**, wie in Berlin, besorgt, und solche **nur** am Rennplatze an der Kasse zu haben, und wird darauf aufmerksam gemacht, daß auf dem Rennplatze ein Totalisator (Wettapparat) aufgestellt ist, der Wetten auf sämmtliche Pferde annimmt.

Breslau, den 15. Mai 1873. [220]

Das Directorium
des Schlesischen Vereins für Pferdezucht und Pferderennen.

*) Nicht um 4 Uhr, wie früher angegeben.

Schlesischer Verein für Pferdezucht und Pferderennen.

Die diesjährige **General-Versammlung** findet
Dinstag, den 3. Juni, Vormittags 11 Uhr,
in **Galisch Hotel,** am Tauenzienplatz, statt.

Breslau den 15. Mai 1873. [233]

Das Directorium
des Schlesischen Vereins für Pferdezucht und Pferderennen.

General-Versammlung.

Die General-Versammlung des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten wird hierdurch gemäß § 5 der Statuten auf

Montag, den 30. Juni a. c., Vormittags 10 Uhr,
im **Hôtel de Silésie hierselbst, Bischofstraße Nr. 4/5,**
anberaumt.

Gegenstände des Vortrags und der Berathung sind:

I. **Der Geschäfts-Bericht.**
II. **Wiederholte Abstimmung** über den im Vorjahre angenommenen Antrag ad § 2 sub 2, betreffs Ausdehnung des Begriffs der außerordentlichen Mitglieder.
III. **Neuwahl** des Directoriums und des Verwaltungsraths.

Specielle Mittheilungen über diese zur Berathung gelangenden Gegenstände sind den Kreis-Vereins-Vorständen durch Circular übersandt worden und dort von jedem Mitgliede auf Erfordern einzusehen. [195]

Breslau, den 30. April 1873.

Das Directorium.

Bekanntmachung.

Das im **Teltower Kreise, des Regierungsbezirkes Potsdam, 3 Meilen von der Stadt Berlin und 1½ Meile von der Station Königs-Wusterhausen, an der Berlin-Görlitzer Eisenbahn belegene,** Seiner Majestät dem Kaiser und Könige gehörige Gut **Waltersdorf, nebst dem Vorwerke Heidemeierei,** mit einem Areale von zusammen **466**,550 **Hectaren** (= 1827 Morgen 53⅓ Quadrat-Ruthen), worunter **363**,743 **Hectaren** (= 1424 Morgen 116 Q.-R.) Acker und **62**,963 **Hect.** (= 246 Morgen 108 Q.-R.) Wiesen, soll

auf die 18 Jahre von Johannis 1874 bis zum 1. Juli 1892

im Wege der Licitation verpachtet werden. Das Pachtgelder-Minimum ist auf 3000 Thlr., die Pachtcaution auf den dritten Theil des Jahrespachtzinses festgesetzt. Zur Uebernahme der Pachtung ist der Nachweis eines disponiblen Vermögens von 30,000 Thlr. erforderlich, welcher spätestens 14 Tage vor dem Licitations-Termine, durch ein Attest des Kreis-Landraths, oder auf sonst glaubhafte Weise zu führen ist.

Zu dem auf

Montag, den 6. October dieses Jahres, Vormittags 11 Uhr

in unserem Sitzungszimmer, **Breitestraße Nr. 35** hierselbst, 2 Treppen, anberaumten Bietungstermine, laden wir Pachtbewerber mit dem Bemerken ein, daß der Entwurf zu dem Pachtvertrage und die Licitations-Regeln sowohl in unserer Registratur, als auch bei dem derzeitigen Pächter, Herrn Oberamtmann **Snethlage zu Waltersdorf,** welcher die Besichtigung der Pachtung nach vorheriger Meldung bei ihm gestatten wird, eingesehen werden können. Auch sind wir bereit, auf Verlangen Abschrift der Pachtungsbedingungen und der Licitations-Regeln gegen Erstattung der Copialien und Druckkosten zu ertheilen.

Berlin, den 3. Mai 1873. [221]

Königliche Hofkammer der Königlichen Familien-Güter.

Wir empfeplen den Herren Landwirthen von unserem Lager hier:

Royal-, Samuelson-, Buckeye-, Hornsby- und Howards-
Getreide-Mähemaschinen,
Hornsby und Howards Gras-Mähemaschinen, Pferderechen mit Stahlzinken und Heuwender.

Felix Lober & Co., Breslau,
[231] Tauenzienstraße 6a.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Der landwirthschaftliche Gartenbau
enthaltend
den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau
als
Leitfaden für die Sonntagsschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen
bearbeitet von **Ferdinand Hannemann.**
königl. Instituts-Gärtner, Lehrer des Gartenbaues an der königl. höhern landwirthschaftl. Lehranstalt, Vorsteher der königl. Provinzial-Baumschulen und der Gartenbauschule zu Proskau OS.

Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Eine sehr zu empfehlende und verbreitungswerthe Schrift von einem ebenso erfahrenen Praktiker als tüchtig wissenschaftlich gebildeten Gärtner, den wir hier, so viel uns bekannt das erste Mal auf schriftstellerischem Felde begrüßen. Der Inhalt ist bereits auf dem Titel angegeben, und wenn auch die Schrift zunächst für den Landmann Schlesiens geschrieben ist, so hat sie doch auch für die meisten andern Gegenden praktischen Werth. Der Inhalt wird, sowohl seiner Reichhaltigkeit, wie der Form nach, gewiß Jeden befriedigen, der hier Belehrung sucht, und wir wünschen dem Schriftchen eine recht allgemeine Verbreitung

Ed. L. (Monatsschrift f. Pomologie)

Avis
an die Herren Waldbesitzer.

Ein in der Holzbranche erfahrener Kaufmann erbietet sich, Waldparzellen jeder Größe für Rechnung der Besitzer gegen entsprechende Provision **kaufmännisch** zu verwerthen. — **Größte Sicherheit und gute Referenzen werden geboten.** Um den Betrieb rechtzeitig beginnen zu können, werden Offerten schon jetzt erbeten sub Chiffre **B. 3727** an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Breslau.** [230]

Guts-Verkauf.

Ein Gut von 232 Morgen in reizender Lage der Grafschaft Glatz mit compl. Inventarium, guten Gebäuden und ausgezeichnetem Wiesenverhältniß ist mit 10,000 Thlr. Anzahlung preiswürdig zu verkaufen. Offerten unter Chiffre **T. 3719** befördert die **Annoncen-Exped.** von **Rudolf Mosse** in **Breslau.** [225]

Ein Gut

von 725 Magd. Morgen Areal, ¾ Meilen von der Posen-Thorner und der im Bau begriffenen Oels-Gnesener Eisenbahn entfernt, mit vollständigem lebenden und todten Inventar, massiven Wirthschaftsgebäuden, einem großen und bequemen Wohnhause, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres bei dem
Dom. Wola Skorzencka
bei **Gnesen** zu erfragen. [215]

Ein polnisch redender, junger thatkräftiger
Inspector [227]
wird gesucht. Gehalt 150 Thlr. und freie Station. Meldungen sind zu richten an den Redacteur d. Bl. **Bollmann,** Gartenstr. 9.

Futter-Rüben,
größte englische (Turnips),
Originalsaat,
à Pfd. 8 Sgr., à Ctr. 24 Thlr.,

Gurkenkerne,

grüne Schlangen-	à Pfd.	1 Thlr.	15 Sgr.
„ **Liegnitzer**	à Pfd.	1 „	— „
„ **mittellange**	à Pfd.	— „	20 „

Wald-Samen,

Kiefern	à Pfd.	1 Thlr.	5 Sgr.
Fichten	à Pfd.	— „	9 „
Lärchen, echt tyroler		— „	15 „
Akaziensamen	à Pfd.	— „	8 „

offerirt in frischer bester Qualität: [232]

Oswald Hübner,
Breslau, Christophoriplatz 5.

Ein theoretisch und praktisch gebildeter
Wirthschaftsbeamter,
in den Dreißigern, unverheirathet, militärfrei, 18 Jahre beim Fache, noch activ, mit guten Zeugnissen versehen, sucht zum 1. Juli c. eine möglichst selbstständige Stellung. Gef. Offerten werden erbeten unter Chiffre G. C. 766 durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler** in **Breslau,** Ring Nr. 29. [226]

Eine **tüchtige**
Wirthschafterin
in gesetzten Jahren, sowohl in der Haus- als Landwirthschaft erfahrene Frau, **sucht baldigst Stellung.** Gef. Offerten sub **A. 3726** befördert die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Breslau,** Schweidnitzer-Straße Nr. 31. [229]

In Russisch-Polen, Gouvernement Radom, auf dem Rittergute **Grabow, per Warschau, Warka,** ist, vom 1. Juli l. J. angefangen, **Milch** von 110—120 Kühen zu verpachten. Das Gut ist 6 Kilometer vom Städtchen Warka, 56 Kilometer von Warschau entfernt. [200]

Näheres beim Gutsbesitzer **August von Komornicki.**

Ein intelligenter, verheiratheter **Oeconomie-Inspector** sucht per Michaelis oder Weihnachten d. J. anderweitige Stellung. — Beste Zeugnisse zur Seite, und liegen dieselben in der Expedition der Schles. Landw. Zeitung zur Einsicht; es wird auch dieselbe die Güte haben, das Nähere mitzutheilen. [214]

Locomobilen und Dampfdreschmaschinen
mit neuem patentirten Selbsteinlege-Apparat von Clayton & Shuttleworth in Lincoln.

Zur Einführung des obigen Apparates erlaube ich mir bei der großen Wichtigkeit desselben im allgemeinen Interesse auf das nachstehende Urtheil derjenigen Herren hinzuweisen, welche bei dem Probedreschen in Schmolz zugegen gewesen sind.

„Unterzeichnete bescheinigen hiermit, daß sie sich bei dem Probedreschen in Schmolz mit dem neuen Selbsteinlege-Apparat für Dampfdreschmaschinen von Clayton & Shuttleworth in Lincoln von der Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit desselben überzeugt haben und folgende Vortheile noch besonders hervorheben:

Bei dem Einlegen werden 1 oder 2 Arbeiter erspart; diese anstrengende Arbeit wird gleichmäßiger und schneller bewerkstelligt, als unter gewöhnlichen Verhältnissen. Unglücksfälle, welche gerade beim Einlegen so häufig vorkommen, werden gänzlich vermieden. Durch die gleichmäßige Speisung geht die Dreschmaschine bedeutend leichter und ist auch erheblich mehr zu leisten im Stande."

Wolfgang Moritz Eichborn, hier. Güter-Director **Fellinger,** hier.
von Johnston, Zweibrot. **Staroste,** Tschaupelwitz.
v. Wallenberg-Pachaly, Schmolz.

Der Apparat hat sich in jeder Hinsicht gut bewährt und bin ich gern bereit, die Dreschmaschine mit diesem Apparat Reflectanten auf Probe zu geben.

Bestellungen auf Locomobilen und Dreschmaschinen von Clayton & Shuttleworth bitte ich mir rechtzeitig aufzugeben.

Göpel-Breitdreschmaschinen,
Specialität meiner Fabrik,

mit Kleedreschapparat, mit und ohne Reinigungsmaschine, von anerkannt vorzüglicher, neuester Construction, welche sich durch leichten Gang, große Leistungsfähigkeit und reinen Drusch auszeichnen, mit einer Leistung per Tag 100 — 150 Scheffel Wintergetreide oder 200 - 250 Scheffel Sommergetreide, erlaube ich mir hiermit den Herren Landwirthen bestens zu empfehlen.

Auf Wunsch bin ich sehr gern bereit, über meine Breitdreschmaschinen eine Anzahl von ca. 200 Stück der besten Zeugnisse vorzulegen.

Ferner halte ich aus renommirten Fabriken ihre Specialartikel vorräthig, als: **Siedemaschinen** in allen Größen, **Futter-Kochapparate, Rübenwäschen, Rübenschneider, Oelkuchenbrecher, Haferquetschen, Viehwaagen, Zimmermann'sche Drillmaschinen, Guanostreumaschinen, Pferdehacken, englische Heuwender und englische Heurechen.**

Original amerikanische Buckeye Getreide- und Grasmähemaschinen
mit 2 Fahrrädern,

gebaut von dem Erfinder der **Buckeye-Maschine, Mr. Miller,** in Firma **Aultmann, Miller & Comp. in Akron, Ohio.**

Die obige allgemein als vorzüglich anerkannte Maschine mit den allerneuesten Verbesserungen empfehle ich hiermit bestens den Herren Landwirthen und bitte, mir möglichst zeitig Bestellungen aufzugeben, um im Stande zu sein, prompt zu liefern.

J. Kemna, Breslau.
Eisengießerei und Maschinen-Fabrik.

Marshall's
Locomobilen, Dreschmaschinen und Strohelevatoren

in allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues; letztere Beiden erhielten bei den **grossen Prüfungen** der **Königlich englischen Ackerbaugesellschaft** im Juni 1872 diese Klassen ausgesetzten **einzigen ersten Preise.**

Smyth & Sons Drillmaschinen

in allen Reihenweiten von 3 Zoll an aufwärts.

Original amerikanische Buckeye-Getreide- u. Grasmäh-Maschinen
mit 2 grossen Fahrrädern
von
Adriance, Platt & Co. in Poughkeepsie.

Diese Getreidemähmaschine wurde nach den Concurrenzmähen, welche vergangenen Sommer in **Bettlern** und **Grünhübel** stattfanden, von der **Special-Commission** des **Breslauer landwirthschaftlichen Vereins** als die **beste der concurrirenden Maschinen** bezeichnet.

Ferner **Heuwender, Nachrechen, Getreidesortirmaschinen, Siedemaschinen, Oelkuchenbrecher, Quetschmühlen, Rübenschneider** etc. etc. aus den besten **englischen Fabriken** empfehle bestens. [119]

H. Humbert, Moritzstrasse, Haus „Frisia", **Breslau.**

NB. Ich bitte meine werthen Kunden stets **um möglichst zeitige Bestellung,** um trotz der sehr grossen Leistungsfähigkeit aller meiner Fabriken nicht wieder wie in vorigen Jahre viele Aufträge wegen zu später Bestellung ablehnen zu müssen.

Die Burdick & Kirby
Mähmaschinen

haben sich in verflossener Saison **wieder** als die **Vorzüglichsten** bewährt. Dieselben haben in Europa auf 7 öffentlichen Mähconcurrenzen concurrirt. auf diesen 7 Concurrenzen wurden mit dem 1. Preise prämiirt resp. von der Jury als die beste Mähmaschine anerkannt **4 mal Burdick einstimmig,** 1 Mal **Samuelson** einstimmig, 1 Mal **Howard** von der Majorität und 1 Mal **Buckeye** von der Majorität der Jury. [150]

Neue Antonienstrasse 3.
Gebr. Gülich, Breslau.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der praktische Ackerbau
in Bezug auf
rationelle Bodencultur,
nebst
Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie,
ein
Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen,
bearbeitet von
Albert v. Rosenberg-Lipinsky,
Landschafts-Director von Oels-Militsch, Ritter 2c.
Vierte verbesserte Auflage.

Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lithogr. Tafel. 80 Bogen. broch. Preis 4½ Thlr., gebunden Preis 5⅓ Thlr.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.